Tes.
879 x

Melchior Kolbenschlags
Schulmeisters in Rappelsdorf
Jesuitische Reise.

Größtentheils
aus
seinem Reisejournale
gezogen.

R

Frankfurt und Leipzig. 1787.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Kapitel.

Aus dem man noch nicht recht klug wird.

Das Ding wird immer schlimmer, Herr Nachbar! sagte der Gerichtsschreiber, es sind alle Register gezogen, und der Henker weis, was für Dinge noch an's Tagelicht kommen werden!

Sie haben Recht! ich bin ganz Ihrer Meinung, erwiederte der Nachbar. Der Damm, welchen unser seliger Vater Lutherus dem Schelmenzeuge vorsetzte, wird so allmälig, so ganz unvermerkt, durchwühlt werden, und eh' wir's uns versehen, bricht die Fluth einmal durch, und unsere armen Seelen schwimmen auf dem Strome, kämpfen

mit den Wellen, oder ertrinken so zu sagen in den Gewässern der Ketzereien ganz. Gott verhüte in Gnaden dieses Unglück!

„ Gott verhüte es! wiederholte der Gerichtsschreiber; denn die Gefahr wird immer größer!„ Man hat immer das Gebet wider den Pabst aus der Litanei weglassen wollen; aber, Herr Nachbar! es wird jetzt nöthiger als jemals. „

„ Richtig, versetzte der Nachbar, wir wollen, und müssen's mitsingen, so lange wir noch ein Quentgen Lunge haben, Gott zu Ehren und dem Pabste zum Trutz!

„ Es sollen selbst in Sachsen manche heimliche Schelme des Gelichters umher hausen, sagte der Gerichtsschreiber.

„ Himmel! das wäre arg „ erwiederte jener, „man muß den Seelenkapern näher auf die Spur kommen „. Ich werde mit dem Herrn Pastor darüber sprechen, und inkognito eine Reise machen. —

Die-

Dieser Reisende, lieber Leser, um dich nicht länger in Ungewißheit zu lassen, war der Schulmeister eines Amtsdorfes in Sachsen, welches einem Edelmanne Namens Rambold zugehörte.

Zweites Kapitel.

Dessen Inhalt der Leser wissen wird, so bald er es wird gelesen haben.

Es ist immer ein grosser Fehler bei unsern gewöhnlichen Reisenden, daß sie das Publikum, in Ansehung ihrer Person und ihres Charakters, in so grosser Unwissenheit lassen. Sie liefern ihre Reisejournale, und man ist oft gutherzig genug, ihnen auf ihr Ehrenwort zu glauben; allein wüste man mehr von ihrer Person, von der Absicht ihrer Wanderungen, von ihrem Kopfe und Kenntnissen — o wie gar oft würde man anders über ihre mitgetheilten Nachrichten sowohl, als über ihre Bemerkungen darüber entscheiden. Ich will mir, als Herausgeber der Schulmeisterischen Reise, die ich aus seinen eigenen Papieren

gezogen, mit, oder ohne seine Erlaubniß, kann dem Leser gleich viel sein — diesen Fehler nicht zu Schulden kommen lassen; und zu dem Ende wird mir's hoffentlich erlaubt sein, den braven Mann zuvor etwas kenntlicher zu beschreiben, eh' ich ihn seine wohl beabsichtete Reise antreten lasse.

Melchior Kolbenschlag — dieß ist der Name unsers Reisenden — war gar kein gemeiner Kopf, wie man etwa deswegen vermuthen könnte, weil er Schulmeister in Rappelsdorf war. Er besaß mancherlei Kenntniße, wirklich einige mehr, als viele seines Gleichen, die von der Schuhbürste zu so einem Posten gelangen. — Um einleuchtend zu machen, wie er zu dem allen gelangte, will ich ein kurzes Lebensläufchen von ihm vorausschicken. — Er war der Sohn eines Geistlichen in einem benachbarten Dorfe, und um deswillen, wie ganz natürlich, noch vor seiner Geburt zum Studiren, und wahrscheinlicher Weise, zum geistlichen Stande bestimmt. Dieß war der ernstliche Wille seines Vaters, welcher gar nicht zweifelte, daß sein lieber Sohn **Melchior** ihm eben sowohl im Amte

succe-

succediren könnte, wie er seinem seligen Vater selbst succedirt war, das heißt, er zweifelte im geringsten nicht, daß ihm so viel Verstand und Kenntniße zufallen würden, um alle Sonntage der lieben Gemeinde ein Stündchen Schlaf zu bereiten, oder, unter veränderten Umständen, sie darum zu bringen. Kurz, Melchior muste studiren. — Das böse Latein und andere dergleichen Dinge, welche man in der Absicht lernen muß, behagten ihm sehr übel, seine Fassungskraft war etwas eingeschränkt, und er fand gerade so viel Geschmack am Studiren, als nöthig war, um ihm auf ewig davon abzurathen. Desto besser stellte hingegen Melchior seinen Mann, wenn Kartoffeln zu stecken oder Kraut einzulegen war. „Es wird sich wohl geben, dachte der Vater, es war bei mir auch so. — Im vierzehenten Jahre schickte man ihn aufs Gymnasium, und ich kann nichts weiter von ihm sagen, als daß er volle fünf Jahre daselbst existirt hat. Dann wurde er, versteht sich, Student, und gieng in die Kollegia, und wir müssen's ihm zum Ruhme nachsagen, daß er auch darin nachschrieb, und nicht oft versäumte. Er unterließ auch nicht, wenig-

stens alle vier Wochen, in den um Wittenberg herumliegenden Dörfern, einmal zu predigen; wie gut? das gehört nicht hierher. Nach drei Jahren starb der Vater, und Melchior säumte nicht den Herrn Kirchenpatron um die erledigte Stelle anzugehen, gestützt auf das prätendirte Recht, daß sein Vater und Großvater schon dieses Amt gehabt hätten.

Der Kirchenpatron beabsichtete aber für diesmal ganz etwas anders. Er hatte einen Informator, der sechs Jahre lang seine hoffnungsvollen Söhne auf der lateinischen Folter herumgenommen, und dem er nun Ruhe verschaffen wollte. Auch befand sich im Dienste seiner Gemahlin eine ganz artige Kammerjungfer, die vor den lüsternen Nachstellungen des ältesten Junkers, eines Rigaud von sechzehn Jahren, nicht recht mehr sicher war. Dies merkte ohnedem der Informator, und ließ den Junker seine unbefugten Liebschaften auf manche Art entgelten. Warum? Das habe ich nicht nöthig anzumerken, es versteht sich von selbst. Kurz, der Edelmann machte dem Dinge ein Ende, gab dem Herrn Informator

mator die Pfründe, und die Kammerjungfer kam mit Ehren unter die Haube. — Man sagt, daß unser Edelmann besonders deswegen seinem Informator das Amt gegeben habe, um die Kammerjungfer, welche der Informator sehr liebte, so bald als möglich zu versorgen, denn es war seine Leidenschaft, Heirathen zu stiften, wo er nur konnte. Wer weis, hätte unser Kolbenschlag nicht das Amt erhalten, wenn die Kammerjungfer nicht liebte? O Liebe! welche Plane hast du nicht schon seit der Schöpfung, in der Welt durchlöchert! Tröste dich armer Kolbenschlag, daß auf der Wage der Verdienste, die deinigen von einer Schürze so schrecklich in die Höhe geschnellt wurden!

Was was also zu thun? Er that, was mehrere seiner Profession zu thun pflegen, oder thun müssen, gieng in Kondizion bei einem Landedelmann, und es fügte sich, daß nachdem er sich ein paar Jahre bei diesem aufgehalten, er von ihm zu einer erledigten Pfarrei präsentirt wurde. Er hielt, versteht sich, seine Gastpredigt, voll von so viel Gelehrsamkeit, woraus freilich niemand klug wer-

den konnte, die ihn aber um deswillen, vor der Hand, desto berühmter machte.

Er untersuchte nämlich, ob der Erzengel Michael — denn es war gerade Michaelistag — sich in Gestalt eines Engels, oder — weil es doch ein Krieg war — sich in Gestalt eines Soldaten, vielleicht in Preußischer Montur, mit dem Drachen herumgeschlagen habe. Er suspendirte, darüber sein Urtheil. Kurz, die erstaunte Bauerngemeinde schien schon gewissermasen stolz, auf das neue Subjekt von Pfarrer zu seyn, welches hinführo sie lehren sollte. Aber ach! ein neues Mißgeschick! Kolbenschlag erschien vor dem Konsistorio, und man wies ihn ab, weil er gar nichts wußte. Seine Hofmeisterstelle war schon besetzt worden, weil man diese Fatalität vor dem Konsistorio nicht vermuthet hatte, und Kolbenschlag muste sich nun um etwas anders bemühen. —

Ein gewisser Herr v. Rambold, welcher Güter in Thüringen hatte, nahm sich seiner an, und machte ihn zu seinem Vorleser. Es wurde zwar wenig bei ihm gelesen, wofern es

nicht eine Rittergeschichte, oder sonst ein dramatisches Werk war, in welchem der ganze Schauplatz mit Leichen bedeckt wird; allein unser Junker wollte gern für einen Kenner und Beschützer der Wissenschaften, und, wo möglich, selbst für einen schönen Geist gelten, drum hielt er sich immer, für ein billiges Grazial, einen Vorleser, d. h. er hielt ihn kostfrei, und zahlte ihm noch überdies jede Woche seine baaren sechs Groschen. Wir wissen so viel gewiß, daß Kolbenschlag nicht lange mehr in diesem Posten sich würde gehalten haben, weil ihn der Edelmann gern los sein wollte. — Es fügte sich, daß der Schulmeister des Dorfs, der schon in die Jahre war, einen Substituten verlangte, und man war so gnädig, Kolbenschlagen mit dieser Stazion einen Antrag zu machen. Er nahm sie gern an, weil er fürchtete nichts bessers zu bekommen. Jedoch eh' er sein Amt noch antrat, starb der Emeritus, und nun war er wirklicher Schulmeister in Rappelsdorf!

Drittes Kapitel.

Betrift ebenfalls unsern Schulmeister.

Kolbenschlag war eben nicht stolz oder ehrsüchtig, aber doch dünkte er sich um etwas besser, als seine Kollegen, und suchte besonders sich in der Gunst des Herrn Pastors, der sehr an der Aufklärung des Zeitalters Theil nehmen wollte, fest zu setzen. Der Pastor sah' es auch nicht ungern, wenn ihn sein Schulmeister besuchte, und wenn der Gerichtsdirektor, der Gerichtsschreiber, oder Aktuarius, wie er eigentlich heissen wollte, bei ihm gelehrte Zusammenkunft hielten, so hatte Kolbenschlag ebenfalls die Erlaubniß, mit dabei zu seyn. Man hielt unter sich, mit Zuziehung der Gelehrten auf den benachbarten Dörfern, d. h. mit denjenigen Geistlichen, welche zuweilen ein Buch lesen, eine so genannte Lesegesellschaft, von welcher der Schulmeister ebenfalls nicht ausgeschlossen wurde. Unter den Büchern und Journalen, die da ausgegeben wurden, befanden sich auch solche, welche etwas von Jesuiten und

ihren

ihren Bewegungen, sich heimliche Anhänger zu verschaffen, enthielten. Diese Nachrichten fiengen bei einigen Mitgliedern der Lesegesellschaft Feuer. Der Pastor predigte beinahe alle Sontage wider die Katholiken, und gieng so weit, daß er fast seinen eigenen Bauern nicht mehr traute, in der Meinung, es möchten solche Kryptolojoliten sich auch unter ihnen befinden. Der Gerichtsschreiber, ein Mann schon bei Jahren, der übrigens in seinem Leben sich wenig um die verschrieenen Brüder bekümmert hatte, und eigentlich nicht wußte, ob dieser Orden vor oder nach Christi Geburt gestiftet war, fieng ebenfalls an, sich die Sache zu Herzen zu nehmen; zumal da der Pastor so oft die traurigen Folgen schilderte, welche durch die heimliche Vermehrung der Jesuitischen Herrschaft entstehen müßten. Am meisten war der Schulmeister in Furcht; vielleicht daß er sich einbildete, sein Aemtchen zu verlieren, wenn etwan einmal Rappelsdorf auf einmal katholisch werden, und folglich keinen lutherischen Schulmeister mehr nöthig haben würde. Niemand war freier von dieser Besorgniß, als der Gerichtsdirektor; aber dafür war der Kopf seiner

ner Frau destomehr damit angefüllt, welche sich, Gott weis! was für eine Menschenklasse, unter den Brüdern aus Jesu Gesellschaft vorstellte. Wie war das zu verwundern, da der Pfarrer so oft hievon predigte, der Schulmeister und der Gerichtsschreiber so oft darüber konferirten, den Schulknaben Warnungen, und den Bauern Verhaltungsregeln gegeben wurden, die sie denn auch nicht unterließen im Bierhause zu wiederholen, und nach ihrer Art, darüber zu debattiren? Man behauptete dreist, daß es in Sachsen, schon an allen Orten, Jesuiten und heimliche Papisten gebe; daß ihr Reich sich immer weiter ausbreite; daß Protestanten vom hellsten Verstande und in den ansehnlichsten Aemtern ihre Anschläge begünstigten; warum? das wußte freilich niemand, genug, man behauptete es, daß endlich den Unwissenden, Unbehutsamen und Leichtgläubigen allenthalben gefährliche Fallstricke gelegt würden. Der Gerichtsdirektor sah freilich dies alles für Geburtswehen jenes Berges an, welche nichts mehr als eine Maus, zum Vorschein bringen würden, schalt auch, wenn er unwillig wurde, seine

Frau

Frau eine alberne Sibilla, Schulmeister und Gerichtsschreiber, Gespensterseher, und den Pfarrer, versteht sich wenn er's nicht hörte, einen theologischen Don Quixote, der Abertheuer wider Ketzer bestehen wolle, wo keine wären.

In einem solchen enthusiastischen Zustande befanden sich unsere mehrgenannte Herrn in Rappelsdorf, und nun bin ich, nach dieser nöthigen Digression wieder da, wo ich anfangs war, nehmlich unsern Lesern zu sagen, daß der Schulmeister eine Reise machen wollte, um die heimlichen Bewegungen der Jesuiten desto besser in selbst eigenen Augenschein zu nehmen.

Viertes Kapitel.

Betrift die Reise.

Diese Reise sollte zuförderst durch Sachsen gemacht werden, und, wenn der Erfolg seinen eifrigen Bemühungen entsprechen würde, noch weiter. — Jeder Reisende pflegt sich mit dem Nöthigen zu seiner Wanderschaft zu versehen, und Kolbenschlag durfte, wie leicht zu erachten, es ebenfalls an nichts fehlen lassen, was er zu seinem Vorhaben für nöthig erachtete.

Ohne Geld war nun freilich die Reise nicht bequem, weil er auserdem nicht anders, als ein wandernder Handwerker von einem Orte zum andern hätte gelangen können. Und wo sollte nun das Geld herkommen, da man mir wohl aufs Wort glauben wird, daß sich die Schulmeister in Rappelsdorf von jeher sehr kurz am Gelde befunden haben? Jedoch ein unternehmender Kopf, wie Kolbenschlag, erschrickt vor solchen Schwierigkeiten nicht. — Er besuchte

suchte also die Bauern im ganzen Dorfe herum, und bat sie, den auf künftiges Halbjahr zu entrichtenden Decem, an Gänsen, Hühnern, Brode u. s. w. in ein billiges Aequivalent an Gelde zu verwandeln, und ihm solches zu pränumeriren, desgleichen das auf künftigen Winter zu entrichtende Schulgeld in voraus zu bezahlen. Viele von den Bauern willigten ein, und brachen ihm am Ganzen etwas ab, viele hingegen liessen sich auch nicht erweichen, und speisten ihn mit Grobheiten ab, indeß gelang es ihm doch eines Theils. Der Dorfrichter zeichnete sich hierbey vorzüglich aus, indem er dem Schulmeister zehn Thaler auf sein Ehrenwort lieh, und der Gerichtsschreiber kontribuirte aus Eifer für die gute Sache, einige Thaler aus seiner eigenen, leicht zu überzählenden Kassa, welche Großmuth — im Vorbeigehen gesagt — ihm seine Frau lange hernach entgelten ließ, indem sie ihn solange mit Kartoffeln speiste, bis die verschleuderten paar Thaler wieder ersetzt zu seyn schienen. Der Pastor, gab zu dieser Reise zwar kein Geld, aber destomehr Segen, und die unbeschränkteste Erlaubniß, sich seines guten

Rathes in Briefen zu bedienen, wenn er solchen bei schwierigen Fällen nöthig hätte, und so zu sagen, sein theologisches Bedenken brauchte. Freylich hätte es der Schulmeister nicht ungern gesehen, wenn der Pastor auch etwas zu den Reisekosten hätte zuschiessen wollen; allein, er war zu nichts zu bewegen, als bis auf einen halben Schinken, und eine Knackwurst, die sich noch dazu von der besondern Freigebigkeit der Frau Pastorin herschrieb. Die Reise mußte also angetreten werden, und der Schulmeister gieng früh Morgens, da der Tag zu grauen anfieng, unter den besten Wünschen der sämmtlichen Herren Interessenten zum Dorfe hinaus.

Er trug einen nußbraunen Sürtout, und eine grüne Pelzweste, weil er keine andere hatte, schwarz bockleberne Hosen, und Stiefeln, einen Dornstock in der Hand, einen geflochtenen Zopf, ein altes Portfeuil nebst Wurst und Schinken in der Tasche. Ich setze nicht ohne Ursache seinen sämmtlichen Anzug her, denn man wird in der Folge sehen, zu was für Muthmasungen und Mißdeutungen er Anlaß gab.

Seine erste Wanderung war auf Langensalza eine der besten Städte in Thüringen angesehen. Kolbenschlag vermuthete auch hier Jesuiten, und beschloß ein paar Tage da zu bleiben, und Jagd auf sie zu machen. Den Verfolg dieser ersten Streiferey werden wir im nächsten Kapitel mittheilen.

Fünftes Kapitel

dessen Inhalt schon angezeiget worden.

Wie unser Kolbenschlag das Jesuitenwesen hin und wieder gefunden und nicht gefunden, das will ich ihn selbst in denjenigen Briefen erzählen lassen, welche er an seine Freunde, Gönner und Unterstützer nach Rappelsdorf schrieb, so viel ich nämlich deren habe habhaft werden können. Der erste Brief war an den Gerichtsschreiber gerichtet, und hier ist er.

Langensalza den 1ten April.

Sie werden zweifels ohne in grosser Erwartung stehen, mein theurester Herr Ge-

richtsschreiber! wie meine erste Wanderung hieher wohl möge abgelauffen sein, und was ich daselbst für Progressen zu machen im Stande gewesen. Weil nun eben durch Kaspar Wundermann von Elrich, welcher auf Rappelsdorf zuzugehen gemeint war, eine bequeme Gelegenheit sich darbot, Denenselben etwas zu notifiziren; als habe solche Gelegenheit nicht ungenuzt lassen wollen, um das theure Briefporto zu ersparen.

Gestern Nachmittage, habe die Ehre zu vermelden, daß ich glücklich in Langensalze eingetroffen bin, und, Dank sey dem Höchsten! mich noch bei guter Gesundheit befinde. Ich nahm mein Quartier im Rautenkranze, und zwar nicht ohne weise Ursachen; denn ich hatte mir sagen und präjudiziren lassen, daß da immer mancherlei Leute und Volk zu renkontriren wäre. Da nun vermuthete, daß auch wohl solche dahin kommen könnten, welch des Jesuitismi verdächtig zu scheinen präjudiziret wären, denn canis a corio non absterribitur uncto sagen wir im Lateisnischen; als habe daher für klug erachtet, im Krautenkranze mein Quartier zu nehmen,

men, und gleichsam, wie ein vulpecula, die Dinge zu observiren. Es kam eine Menge Leute beiderlei Geschlechts zum Tanze daselbst zusammen, und es war alles lustig und guter Dinge, und weil ich nun mein Tempo recht wahrzunehmen gemeint war; so ließ ich mich mit einem jungen Herrn, dessen Miene mir verdächtig war, und welcher mit einem wohlgekleidetem Mädchen sehr schön zu thun präjudizirt war, in ein Gespräch ein.

Ich machte fördersamst einige Anspielungen auf die sieben Sakramente der katholischẽ Kirche, weil ich gemeint war, ihn zu fangen. Er wolle mir anfänglich nicht antworten, lachte ein wenig, und schien zu präsumiren, ich wollte einen Spaß machen, und mit den sieben Sakramenten auf den Ehestand Präjudikazion nehmen; allein da ich ihn zu fangen suchte, gab er mir einen Stoß vor den Kopf, kam mir grob, und sagte, ich wäre nicht recht gescheut; so daß ich nöthig erachtete den Versuch abzubrechen. Angesehen ich nun doch etwas thun wollte, so schlich ch mich hinter den Tanzenden herum, und

behorchte diejenigen, welche heimlich miteinander flusterten, aber leider! bekam mir mein Versuch sehr schlecht. Ich stieß auf einen Grobian, einen Postbedienten, welcher mir mit Schlägen drohete, dazu gesellten sich noch mehrere, und man stieß mich zum Saale hinaus. Der Wirth ließ sich vermerken, daß ich gehen könnte, massen ich ohnedem nicht viel verzehrte. Derohalben hielt für rathsam, in einem andern Gasthofe zu bleiben, allwo ich mich noch befinde. Ich habe die Ehre und beharre ꝛc ꝛc.

Ich bitte von diesem Briefe nicht zu voreilig auf den schlechten Fortgang der Jesuitischen Reise überhaupt zu schliessen. Kolbenschlag fand freilich nicht gleich Anfangs Jesuiten, aber er hatte wirklich auch nicht darauf gerechnet, ihrer in so grosser Menge zu finden. Er war, wie wir bereits aus seinem Briefe gesehen haben, in einem andern Gasthause eingekehrt. Man kannte ihn daselbst nicht, und aus wohl überdachten Ursachen fand ers auch für gut, sich nicht zu erkennen zu geben, um desto leichter seine Absichten zu erreichen, d.h. auszuspioniren.

Ge=

Gegen Abend kamen mancherlei Leute, von der gemeinen Klasse, als Biergäste in die Gaststube, und Kolbenschlag gedachte hier vielleicht einen Schlag zu machen. Er sprach mit verschiedenen, und mit manchen sehr viel, denn man sagt, die Einwohner von Langensalze wären äuserst gesprächig, und könnten, ohne Umstände von der Sache zu reden, recht sehr gut lügen. Man wird sich also nicht wundern, wenn Kolbenschlagen mancherlei aufgebürdet wurde, wovon nicht eine Sylbe erweislich seyn mochte. Er sprach unter andern mit einigen vom Religionszustande, und es fügte sich gerade, daß der, mit welchem er sprach, ein Glaser von einem Dorfe bei **Erfurth**, und katholischer Religion war. Dies erweckte bey ihm mancherlei Verdacht, er zeichnete diesen Fang in seine Schreibtafel, schrieb dazu: einen **Emissair der Loyoliten** gefunden zu haben, kurz, er war mit dieser ersten Preise ausnehmend zufrieden. Der Glaser nahm gute Nacht, gieng, und Kolbenschlag spann mit andern, welche zu reden Lust hatten, ein Gespräch an. Unter andern stieß er auf einen Menschen, dem die Haare auf dem Vordertheile des Kopfes fast alle ausge-

gefallen waren; dieser Mensch also war ihm um deswillen verdächtig, denn er betrachtete die zufällige Haarloßigkeit, als eine Art von Tonsur, und redete eines und das andere mit ihm, um ihn auszuholen. Jener war so redselig als möglich, log ihm mancherlei vor, ließ eine Flasche Wein bringen, Kolbenschlag, dem dieses, vermuthe ich, etwas seltenes seyn mochte, trank sie mit aus, es erfolgte eine zweyte, man trank auch diese, Kolbenschlag hatte zu viel genossen, er war sich seiner nicht völlig mehr bewußt, es kamen Soldaten in die Stube, — man wird wohl inne werdē, daß der freigebige Mensch ein Abgeschickter von den Werbern war. Kurz man führte ihn als einen Menschen, den man seines Anzugs wegen für eine Vagabunden ansah, fort. Er protestirte freilich, so viel er noch dessen fähig war, gegen diese illegale Anwerbung, und bekannte, er wäre der Schulmeister von Rappelsdorf. Allein da er in der ganzen Stadt sich auf niemanden desfalls berufen, auch nicht angeben konnte, was er zu verrichten habe — seinen Reiseplan wollte er doch nicht mittheilen — so half nichts, er mußte sich's gefallen lassen, eine Nacht auf der Hauptwache

wache zuzubringen. Als früh Morgens ein Kapitain hineintrat, um ihn zu besehen, und bei der Fahne schwören zu lassen; berufte er sich nochmals auf seine vorige Aussage, daß er Schulmeister in Rappelsdorf wäre. Der Kapitain ließ dahin schreiben, man erhielt sogleich wieder Nachricht, und versicherte Kolbenschlagen Satisfakzion zu geben. — Der Kapitain wollte auch wirklich seine Leute exemplarisch bestrafen — allein da Kolbenschlag zu sehr betroffen war, um die Genugthuung ernstlich zu fodern, und der Kapitain ihm ein paar Dukaten in die Hand drückte, damit er schweigen, und die Sache nicht beim Konsistorio ruchtbar werden möchte; so ließ man es von beiden Seiten gut seyn. Kolbenschlag war also wieder erlöst, und man kann sich leicht einbilden, wie sehr ihm darum zu thun war, diese Stadt, sobald als möglich, zu verlassen. —

Zufälliger Weise hatte sich der Küster, ich weiß nicht von welcher Kirche, im Gasthause befunden, gerade da Kolbenschlag berauscht und abgeführt wurde. Da er im Gehen die Worte hörte, daß er

ein Schulmeister wäre, so bekam er Lust, ihn, als seinen Kollegen, näher kennen zu lernen, suchte ihn also auf, und bat ihn zu sich. Kolbenschlag nahm das Anerbieten an, und gieng mit in seine Wohnung.

Der neugierige Küster, Namens Rehhorn, wollte gern alles haarklein erzählt haben, warum nämlich dieser sonderbare Amtsbruder nach Langensalze gekommen, was er da für Verrichtungen gehabt, wie ihm diese gelungen oder nicht gelungen wären, u. s. w. — Kolbenschlag blieb zwar eine Weile verschlossen, und machte in seinen Antworten Auswege, die aber so beschaffen waren, daß sich der Ungrund davon von selbst zeigte. Endlich siegte die Erkenntlichkeit gegen die freundschaftliche Theilnehmung des Küsters über seine Zurückhaltung, und er theilte ihm seinen Reiseplan mit. Der Küster wurde stuzig über die ihm sonderbar vorkommende Absicht dieser Reise; sobald er aber von der Sache hinlänglich unterrichtet, und von der Gefahr der allein seligmachenden evangelischen Kirche überzeugt wurde; dann kam ihm diese Reise so sonderbar nicht mehr vor, als

bei

bey der ersten Nachricht. Es fehlte wenig, daß er sich nicht zum Reisekompagnon angeboten hätte, aber die äusern Verhältnisse waren ihm nicht so günstig, als seinem Kollegen. Es fehlte ihm an Reisegelde, an einem Vikarius, der in seiner Abwesenheit für ihn hätte unentgeltlich läuten wollen, an einen Stellvertreter in der Schule, um das bekannte linquale über die Fibel zu lesen, und endlich an der Erlaubniß seiner Vorgesezten. Kurz, er mußte zu Hause bleiben, und konnte sich kaum enthalten, Kolbenschlagen um die Ehre zu beneiden, welche ihm einst, durch die Ausgabe seines Reisejournals, vor dem Publikum würde zu Theil werden. Eh dieser gieng, hatten sie noch eine ernstliche Unterredung, über den Katholizismus, wovon ich mir die Freiheit nehme, ein Fragment mitzutheilen:

Küster. Also sind sie wirklich der Meinung, daß die Gefahr unserer Kirche so groß sei, als einige glauben, und daß das Uibel noch weiter um sich greifen könne?

Schulm. Allerdings! Herr Kollege! — Wie gesagt, mein Pastor ist ebenfalls ganz der Meinung, und was will am Ende daraus erfolgen, wenn solche Grundpfeiler der Kirche wie L. als solche heimliche Anhänger präjudiziret werden? Wissen sie nicht das Skandalum, welches er der Heerde gegeben hat, da er das böse, verfängliche Buch unter die Leute brachte? Ich habe ja ihnen heute früh schon davon Notiz und Auskunft gegeben! Ein Protestant, sollte sich in seine protestantische Seele hinein schämen, einen so schrecklichen Abfall zu thun! Gott leite ihn wieder auf die gesunde Weide seines lutherischen Wortes!

Küster. Um Vergebung! Bitte nicht übel zu nehmen, ihnen zu kontradiziren, ich habe einmal sagen hören, L. sei kein ächter Lutheraner, sondern ein Kalviniste, welche das absolutum Dekretum statuiren.

Schulm. Ach! wenn das ist, so ist mir die ganze Sache so einleuchtend wie die Sonne. Ich sollte meinen, sein Katholizismus möchte wohl eine Folge von dem absoluto decreto seyn.

Kü=

Küster. Sehr richtig, meo judicio, läßt sich das Ding hören. Was kann ein absolutum decretum anders anzeigen, als eine Verordnung vom Pabste, welcher niemand zu widersprechen sich unterstehen darf.

Schulm. Bitte zu pardoniren ergebenst, mein bester Herr Kollega! da ich auf der Universität in Wittenberg war, so hörte ich einmal meinen Professor davon doziren, und so viel ich davon vernehmen konnte, so bedeutete das absolutum decretum ein Unterscheidungszeichen der kalvinischen Kirche von unserer. Was diese Leute nun dazu machen, das ist mir nicht recht mehr im Gedächtnisse, so viel weiß ich noch, daß mein Professor gar übel damit zufrieden war. —

Küster. Ich bescheide mich gerne, lieber Herr Konfrater, da Sie auf der Universität gewesen sind, und, so zu sagen, wissen, wo Barthel Most holt, wie das proverbium lautet.

Schulm. Ohne Ruhm zu präjudiziren, so muß ich gestehen, daß ich die ganze Polemik

mir beinahe ganz gehöret habe, und ich besitze noch vier und vierzig Hefte, welche ich propria manu nachgeschrieben habe. Das sollte Sie einmal lesen! Herr! das sind Sachen, die sich gewaschen haben! Ich lieh einmal meine Hefte unserm Pastor Sartorius, ich weiß aber nicht, wie es kam, er gab mir sie bald wieder zurück, und meinte, er könne nicht klug daraus werden, die Schuld müsse an mir liegen.

Aber, wie's im Sprichworte heißt, ascendit Walther, veniat bos unus et alter, ich nahm meine Hefte wieder zurück, und studirte sie selbst recht emsig durch, eh' ich mit Gott, diese Reise unternahm, und ich verhoffe schon so viel Waffen aus der geistlichen Rüstkammer mitgenommen zu haben, um mich wider jeden heimlichen und öffentlichen Feind der Kirche in einen Streit einzulassen.

Küster. (Ergreift den Schulmeister bei der Hand) o amantissime collega! könnte ich nur die Ehre haben, mit Ihnen zu reisen, wir wollten für einen Mann stehen, und uns ganz gewiß durchfechten!

Schulm. Ja das wollten wir auch! es würde da heißen, wie Virgilius sagt, da bibi bibere, da bipsi bapsi carere!

Küster. Es ist doch eine herrliche Sache, wenn man auf der Universität gewesen ist, da hat man sein Latein so leicht bei der Hand — es fliegt einem zu, da hingegen sich unser eins so schwer darauf besinnen muß. Wie gesagt, ich freue mich unendlich Ihre Bekanntschaft und Freundschaft gefunden zu haben, und der Himmel lasse zum Segen unserer Kirche Ihre Reise recht nach Wunsche ausfallen!

Schulm. Danke ergebenst für Ihre freundschaftliche Präjudikazion, ich verhoffe, es soll alles gut gehen! Jedoch ich will meinen Stab weiter setzen, denn ich habe wirklich nicht Lust in dieser Stadt mich weiter nach Jesuiten umzusehen. Ich habe ohne dem hier Fatalitäten gehabt, die mir im Kopfe herumgehen, und da heißt es dann wie Horatius sagt: per pisces et aves multi periere scholares! Kurz, wie gesagt, ich muß aufbrechen, bester Herr Kollega, und meine Reise fortsetzen. —

Ich lasse das Uibrige dieses Gesprächs weg, man sieht hoffentlich, daß unser Kolbenschlag auch etwas aufschneiden konnte, wenn er seinen Mann fand. Wohin er seine Reise genommen, wird man gleich inne werden.

Sechstes Kapitel.

In welchem Kolbenschlag Langensalze verlassen.

Unser Held machte nunmehr eine Tour auf Erfurth, in der Meinung daselbst eine recht gute Jagd zu machen, und das um so mehr, da eben das Fronleichnamsfest sollte gefeiert werden. Unterwegs begegneten ihm manche Protestanten aus den umliegenden Orten. Es geschieht zwar immer, daß eine Menge Protestanten aus der Nachbarschaft dieses Fest bereisen, theils aus Neugierde, theils um eine Lustreise zu machen, theils um bei dieser Gelegenheit, einige Bedürfniße des Lebens an Kaffee Zucker und dergleichen einzukaufen, weil man glaubt, man profitire

etwas dabei, theils — doch was weis ich alles, warum man bei dieser Gelegenheit nach Erfurth zu reisen pflegt! Vielleicht könnte mir manche Frau die Ursache angeben, warum ihr Mann dahin gienge! Kolbenschlag, der niemals noch bei dieser Gelegenheit nach Erfurth eine Reise gemacht hatte, betrachtete dies alles mit ganz andern Augen, als nöthig war. Er vermuthete unter den Reisenden, die er unterweges traf, manchen heimlichen Katholiken, manchen Anhänger und Begünstiger der Jesuiten. Kurz, er freute sich schon im Geiste, die Kryptopapisten und Kryptolojoliten, so zu sagen, nesterweise auf einmal auszunehmen. —

Den Abend zuvor, eh' das Fest fiel, war er genöthiget auf einem katholischen Dorfe, unweit Erfurth, zu bleiben, weil ihn die Nacht übereilte, und er nicht gern in der Dunkelheit reisen wollte. Zu seinem Glücke gab ihm ein Schuhmacher, der ein Stück Weges mit ihm gegangen war, die wohlmeinende Erinnerung, sich ja so ruhig, und stille im Wirthshause zu verhalten, als ihm nur möglich wäre.

„ Es sind hitzige Sausetöpfe, sagte er, in dem Dorfe, die keinen Spaß verstehen! man darf nur muksen, und man hat ein Tracht Schläge weg, woran man auf lange Zeit genug hat. „ Ich rathe es Ihm als ein guter Freund, sei Er vorsichtig im Reden, und halt Er's Maul, bei allem was gered't und geträscht wird„. „ Sehr verbunden erwiederte Kolbenschlag, für gütige Präjudikazion, werd' schnell sein zu hören und langsam zu reden. „ Will's Ihm aufs Leben einbinden, fuhr jener fort, denn es giebt immer da dem Teufel sein Spektakel! die Kerls sind gottlose und voller Humanität, wenn ein guter Christ von unserer Religion auszuprügeln ist! Mein Nachbar kehrte vor ein paar Jahren da ein, er wuste nicht, wie sie gesinnt wären, und fieng an zu disputiren mit den Leuten über's Fegfeuer, und hielt Widerpart, hu! da geriethen die Schurken ins Feuer und fingen ein Schimpfen und eine Venenazion an, und trischäkten meinen Nachbar zusammen, wie altes Eisen. „ Viele Obligation versetzte der Schulmeister nochmals, werd' mich sehr in Acht nehmen, sine Bacho & Venere bibit Ceres sagen wir Lateiner. — Der

Schuh=

Schuhmacher wünschte ihm auf dieses Latein eine gute Nacht, und der Schulmeister gieng in's Dorf. —

Kolbenschlag kam diesmal so davon, weil gerade diesen Abend wenig Leute im Bierhause sich einfanden, indem schon so viele nach Erfurth gereist waren, um das hochheilige Fest zu feiern. Uiberdies war er auch müde von der Reise, und legte sich zeitig zur Ruhe.

Früh, eh' noch die Sonne aufgieng, machte er sich schon wieder auf den Weg, um in Erfurth bei guter Zeit einzutreffen. Im Gasthause gesellte sich ein abgedankter Feldwebel zu ihm, der, ich weis nicht, was für ein Aemtchen bekleidete, und Verrichtungen wegen, nach Erfurth gekommen war. Mit diesem wurde er in kurzer Zeit sehr vertraut, und das um so mehr, je mehr er einen ganz abgesagten Feind der Katholiken und Jesuiten in ihm zu finden glaubte. Sie verabredeten sich, zusammen zu halten und Arm in Arm die Prozession mit anzusehn. Wie rissen nicht beide die Augen auf, über den, ih-

nen so neu, und sonderbar scheinenden Aufzug! Da erschienen in verschiedenen Ordnungen, vor welchen allemal Fahnen und Kreuze vorausgetragen wurden, fast alle Personen des alten und neuen Testamentes: ein rothbäckigter Junge von 10 Jahren, als Cherub mit dem flammenden Schwerte, ein anderer, etwa von 12 Jahren, als der Erzpriester Melchisedech, der geduldige Isaak von 10 Jahren, trug die Bürde seines Holzes, auf welchem er sollte gebraten werden, der hohe Priester Aaron mit der blühenden Ruthe, war seinem Exterieur nach ein ungezogener Range, Simson ein Churmainzischer Tambour schritt stolz mit seinem Eselskinbacken daher, aber diese Rolle schien seiner Konstituzion nicht sehr wohl angemessen zu sein; Johannes der Vorläufer Christi, war ein ganz artiges Herrchen ohne Bart, und die Junggesellen-Sodalität erlaubte sich manchen zu kecken Blick auf den Busen der heiligen Jungfrau. So sonderbar dies alles, und so lächerlich es aussah; so vertiefte sich unser Kolbenschlag doch sehr in ernsthafte Betrachtungen, und äuserte gegen seinen Begleiter: Diese Schnürkel möchten wohl

von

von den Jesuiten sein erfunden und angeord- net worden. Zufälliger Weise hatte er hier einmal Recht, denn sie schreiben sich wirklich von ihnen her, und sind ein mehr als schrei- ender Beweis, ihres ausnehmend guten Ge- schmacks!

Als das Venerabile kam, so waren, versteht sich, die Katholiken in der tiefsten Devozion, viele Protestanten machten Fronte, ohne Zweifel, weil sie ihre Hüte nicht ab- nehmen wollten, viele hingegen nahmen be- scheidentlich, aus guten politischen Absichten, ihre Hüte herunter. Kolbenschlag und sein Begleiter wurden voll heiligen Eifers, als sie das, ihrer Meinung nach unprotestanti- sche Benehmen ihrer Glaubensbrüder gewahr wurden. Sie fingen heftig deswegen an, gegen einander zu haranquiren, weil Kolben- schlag gewiß zu sein schien, daß Kryptopa- pisten unter ihnen versteckt wären. „Es kann nicht anders zu präjudiciren sein, bester Freund, sagte er zu seinem Begleiter, hier müssen Jesuitische Parteigänger sich versteckt halten„. „Nicht anders, erwiederte jener, denn was thäten sie sonst die Hüte abneh- men„.

men „. „ Will doch Jagd machen, fuhr Kolbenschlag fort, ob ich nicht einem und dem andern kann auf die Spur kommen „. „ Setzt eure Filze auf! rufte der Begleiter, den nahe um ihn stehenden zu, setzt auf! setzt auf „! „ Will dich aufsetzen, brummte ein katholischer Karreschieber, der in dem Augenblicke gewahr wurde, daß Kolbenschlag und sein Kumpan die Hüte aufhatten, und gab dem Begleiter eine Ohrfeige, die ihres Gleichen suchte, sie wurde erwiedert, und auf einmal erscholl's, Ketzer! Ketzer! Kurz der Janhagel, der sich immer bei solchen Gelegenheiten auszeichnet, fiel über unser weises Paar her, und prügelte sie eine ganze Strasse lang hinauf, bis sie ein paar Polizeidienern in die Hände fielen, welche sich ihrer bemächtigten, sie fortführten, und also den christkatholischen Fäusten des Pöbels entrissen. Als die Polizeidiener die Ursache dieser Behandlung von ihnen vernahmen, und der Meinung waren, daß sie genug für ihre Unvorsichtigkeit gebüßt hätten; so entließen sie selbe für eine Bouteille blanken Wein, mit der Erinnerung, ein andermal vorsichtiger zu sein. —

Das waren dann nun schlimme Vorbedeutungen! und so groß die Begierde Anfangs bei Kolbenschlagen war, einige Tage, oder nach Gutbefinden, auch eine Woche hier zu bleiben, um eine recht fette Jagd zu machen; so schnell verwandelte sich diese Begierde in die größte Aengstlichkeit, aus Erfurths Mauren bald möglichst zu entfliehen. Erfüllt von diesem Gedanken, schrieb er so gleich folgenden Brief an seinen Pfarrer:

Hochwohlehrwürdiger
Hochgelahrter Herr Pastor.

Ew. Hochwohlehrw. habe die Ehre zu vermelden, daß ich heute früh in wohlbehaltenem Wohlsein in der Stadt Erfurth eingetroffen bin, in der vorgesetzten Präjudikazion, da ein ganzes Nest, voll heimliche Jesuiten, anzutreffen, und dieselben auf der Spur zu renkontriren. Weil ich nun dermasen das Fronleichnamsfest in Gesellschaft eines guten Feundes zu sehen und zu fixiren gemeint war; als erachtete es meiner Prejudikazion konvenabel, dahin zu gehen und mit Augen das Skandalum anzuschauen. Immasen ich nun,

nebst meinem Freunde den Hut vor dem Venerabile abzunehmen nicht disponirt und willens war; als haben wir beide, von dem Pöbelvolke ausgeprügelt zu werden die unglückliche Fatalität bekommen. Man schlug dermasen auf uns herein, als hätte man uns todt zu schlagen intendiren wollen, tandem kamen wir noch mit gesunden Gliedmasen davon, aber mein Buckel wird es noch einige Tage empfinden. Ich glaube immer, daß die Jesuiten an unsern Schlägen mit Schuld waren! Werde mich nicht eben lange in dieser gottlosen Stadt aufhalten, und in ihr verbleiben, immasen mir meine gesunde Haut und Gliedmasen lieber sind, als wenn ich noch so viel heimliche Papisten und Jesuiten zu ertappen konvenabel sein sollte. Geld ist schon dasmal immer aufgegangen, und es wird noch mehr kosten, wofern ich nicht hin und wieder das Handwerk grüssen, und bei den Geistlichen und Schuldienern einzusprechen das Glück haben werde. Auserdem würde mein Geldbeutel, gar sehr bald Noth zu leiden den Anfang nehmen. Habe also darauf zu sehn, daß ich œconomice meine Wanderungen einrichte, um mit Gott und Ehren

auszukommen, der ich die Ehre und Venerazion habe zu verharren

Ew. Hochwohlehrw.
treuschuldigster und pflichtgebender Diener
Melchior Kolbenschlag

Gegen Abend als Kolbenschlag in tiefen Gedanken vor der Stadt promenirte, und nicht wuste, wie er sich zu nehmen hätte, wenn er etwan noch ein oder ein paar Tage in Erfurth bleiben wollte; begegnete ihm ein etwas bejahrter Mann, der aber, dem Körper und Geiste nach, noch lebhaft genug zu sein schien; am Ende wird sich's zeigen, wer er war. Er grüßte Kolbenschlagen sehr freundlich, fragte ihn, warum er so in Gedanken vertieft, so einsam einher wandele? Kolbenschlags finstere Miene schien sich bei der gefälligen Anrede des Unbekannten zu erheitern, er antwortete ihm etwas, und wie's oft bei ihm der Fall war, etwas konfus. Der Unbekannte fand für gut die Unterhaltung fortzusetzen, und es entspann sich unter ihnen ein Gespräch, wovon ich das hier einschlagende mittheile, und wobei Kolbenschlag die beste Gelegenheit hatte, seine Pole-

mik, die er dem Küster in Langensalza so sehr angerühmt hatte, an Mann zu bringen.

Unbek. Sie haben sich gar nicht bestimmt ausgedrückt mein Herr! und die Lehre von sieben Sakramenten ist nicht so abgeschmackt, als Sie glauben; ein Sakrament ist eine Sache, die heilig und unverbrechlich muß gehalten werden. Bei den Römern z. B. hies der Eid ein Sakrament, weil es strafbar ist, ihn zu verletzen. Sollte denn also die Ehe nicht können ein Sakrament genennt werden, da es göttlicher Befehl ist, daß sie unverletzt sein muß?

Schulm. Wohl wahr, wohl wahr! Aber ein Sakrament ist: eine heilige Handlung von Gott verordnet —

Unbek. Ist denn nicht die Ehe eine göttliche Einrichtung? Können sie das läugnen? Ist sie nicht im Paradiese eingesetzt?

Schulm. Aber es fehlt das himmlische dabei.

Unbek. Das ist der göttliche Segen, und der göttliche Befehl!

Schulm. Warum heirathen denn aber die Geistlichen der katholischen Kirche nicht?

Unbek. Distinguendum est, inter clericos et laicos. Jeder Stand hat andere Pflichten und Obligazionen — geben Sie das zu?

Schulm. Das kann ich zugeben. Concedo!

Unbek. Nun die Obligazionen der Clericorum sind verschieden von denen der Laicorum, ratione circumstantiarum, wie selbst der h. Augustinus sagt. Was also für den Clericum obligatio imperfecta (unvollkommene Verbindlichkeit) ist, das wird für den Laicum obligatio stringens et plene perfecta. Selbst der h. Augustinus. —

Schulm. Halt! halt! Obligazion muß für alle Menschen präjudizirt sein! Was der Laicus thun soll, das kommt auch dem Clerico zu.

Unbek.

Unbek. Was der Laicus concedendo thun kann, das darf der Clericus nicht. Selbst der h. Paulus sagt, es ist besser der Mensch bleibe wie ich, ohne Weib, und sie wissen der gehörte unter den Clerum.

Schulm. Ganz recht, ganz recht! (verlegen) Wie kann aber der Pabst der Statthalter Christi sein? Das sollen Sie mir noch beweisen, wenn Sie Herz haben!

Unbek. Aus mehr als aus einem h. Kirchenvater steht das zu beweisen, z. B. der h. Hieronymus, oder — um bei einem anzufangen, der noch mehr Autorität der Kirche hat — der h. Augustinus. —

Schulm. Halt! halt! es muß aus der Bibel bewiesen werden! in der Bibel kommen wir zusammen!

Unbek. Es ist aber doch eine der aller unläugbarsten Nachrichten, daß der h. Petrus der erste Bischof in Rom gewesen, und die heiligen Väter, die Pontifices Romani sind die wahren Nachfolger des h. Petrus,

und wer kann es läugnen, daß vom h. Petrus in der Bibel selbst gesagt wird, ich will auf diesem Felsen meine Gemeinde bauen, die Höllenpforten sollen sie nicht überwältigen; wer sieht da nicht deutlich, daß immer solche, wie der h. Petrus in der h. Kirche regieren sollen und immer regieren werden? Unsere Statthalter Christi haben also Grund in der Bibel, in der Historie und in den heiligen Kirchenvätern, denn —

Schulm. Das ist falsch präjudizirt! Wir erklären den Spruch anders! Grundfalsch ist das! die Päbste empfangen nicht den h. Geist wie Petrus, sind auch keine Apostel, nicht dazu berufen!

Unbek. Distinguendum est inter vocationem mediatam, et immediatam.

Schulm. (Der das Latein nicht wohl verstand) Richtig!

Unbek. Quoad circumstantialem concedo; quoad vero generalem et indubiam, nego.

Schulm. (Wie zuvor) Richtig! Aber wie gesagt, ohne weiter zu präjudiziren, wir erklären den Spruch anders. Und kurz, mit den Päbsten ist's nicht bewiesen!

Unbek. Sie wissen doch, daß in der Bibel steht: er hat etliche gesetzt zu Bischöfen, etliche zu predigen u. s. w. Das war doch eine ausdrückliche Verordnung für die h. Kirche?

Schulm. Richtig!

Unbek. Nun ist also keine Kirche die wahre, als die unsrige, denn keine hat nach der Verordnung der Bibel eine Reihe von Bischöfen vom h. Petrus an gehabt als die unsrige. Ergo, quod nequit negari, ist die unsrige allein die wahre Kirche.

Schulm. Falsch! Grundfalsch!

Unbek. Sie sehen aber doch, daß ich alles aus der Bibel bewiesen, wie Sie's haben wollten, und Sie können nichts darauf erwiedern!

Schulm.

Schulm. Wann ich nur meine Polemik bei mir hätte, die ich auf der Univeesität nachgeschrieben habe, ich wollte schon antworten, wollte schon Beweise zitiren, die sich gewaschen hätten! —

Der Streit gieng zwischen ihnen noch weiter, und betraf noch einige andere Unterscheidungspunkte der katholischen Kirche, in welchem Kolbenschlag seiner Polemik eben nicht gar viel Ehre machte. Denn seine treflichen Beweise bestanden gemeiniglich in nichts weiter als „ es ist falsch! wir erklären das anders! Am Ende, da er sich nicht weiter zu helfen wußte; wurde er grob, und fieng beinahe an zu schimpfen, wobei jener jedoch seine Gleichmüthigkeit nicht verlor. Kurz sie schieden, ohne weitern Erfolg, von einander.

Der Unbekannte, der mit Kolbenschlag den kleinen theologischen Gang gemacht hatte, war ein Exjesuit, ich kann aber nicht entscheiden, ob seine Dispüte Ernst war, ich glaube das kaum — oder ob er nur mit dem ehrlichen Ritter seine Kurzweil treiben wollte. —

Eh'

Eh'Kolbenschlag Erfurth verlies, schrieb er noch einen Brief an seinen Spezial in Nappelsdorf, den Gerichtsschreiber, welchen ich hier noch mittheile:

Hochedler Herr Gerichtsschreiber,
Theuerster Freund!

Habe nicht können die Ehre haben, seit der letzten Expedizion in Langensalze, Denenselben zu schreiben, und von meiner Reise Notifikazion zu geben; will aber es nicht unterlassen, eh' ich die Stadt Erfurth verlasse. Werden wohl schon vom Herrn Pastor gehört und vernommen haben, wie ich und mein guter Reisegefährte die Fatalität hatten, unter die katholischen Satansengel zu fallen, die uns propria manu mit Fäusten schlugen, so, daß sie uns beinahe todt zu schlagen das Ansehen hatten; aber der Engel des Herrn hat uns, so zu sagen, noch bei den Haaren von dem Tode zurückgezogen. Wenigstens würden sie uns beide nach dermasen zugedeckt haben, daß, so zu sagen, die Mäuse uns zwischen Fell unt Haut zu hecken, hätten können präjudizirt werden.

Habe

Habe eben noch nicht viel können aufgabeln, was ich mir vorgenommen hatte, und wünschte zu renkuntriren; aber ich soll und darf deswegen den Muth nicht fahren lassen. was nicht ist, kann immer noch werden. In sylvis quaere lepores! sagen wir Lateiner. Nach vielmaliger Vermeldung meiner Empfehlung an Ihre Frau hochgeehrteste Liebste, verharre ich, und bin Dero

ergebenster
und hochgeachtester Diener
Melchior Kolbenschlag.

Kolbenschlag brauchte, wie wir aus seinen Gesprächen und Briefen gesehen haben, immer lateinische und französische Ausdrücke; aber das schlimmste dabei war, daß er sie meistentheils selbst entweder nur halb, oder gar nicht verstand. Er hatte ehedem auf der Schule ein wenig Latein gelernt, das war aber von Herzen wenig, und dazu kam noch, daß nachher das meiste in seinem Kopfe so nach und nach ausgewintert war, ohne daß wieder etwas von neuen hinzugekommen wäre.

Ich habe nun nichts weiter in diesem Kapitel zu melden, als daß unser Held Erfurth unverrichteter Sachen verließ, und in Hofnung, anderswo besser seine Rechnung zu finden, seinen theologischen Stab weiter setzte.

Siebentes Kapitel.

Eine neue Wanderung.

Kolbenschlag nahm seinen Weg wieder nach Langensalze, um seinen Freund, welchen ihm die Fatalität in Langensalze zugeführt hatte, zu besuchen, und ihm von seinen Verrichtungen Rapport abzustatten.

Man sollte glauben, so wohl er selbst, als sein Freund der Küster, würden den Gedanken, das Projekt fahren zu lassen, und wieder nach Hause zu gehen, bei solchen Aussichten und Ereignissen weit besser gefunden haben, als den, auf Geradewohl weiter Land ein zu streifen; aber nein, die Schwierigkeiten, die sich bisher vorgefunden hatten,

mach-

machten Kolbenschlags Seele nur um so viel elastischer, um so mehr sie durch den schlechten Erfolg seiner Bemühungen eingeschränkt wurde. Er wollte mit aller Gewalt weiter — und der Küster, der ihn gleichsam für einen Martyrer um die Sache des Luterthums ansah', bestärkte ihn noch mehr in seinem Vorsatze. Er gieng also weiter. —

Das erste Stillager war eine Meile von Langensalze in einem ansehnlichem Dorfe, wo mehr als ein Geistlicher, auch mehr, als ein Schulmeister, sich befanden. Sein Pastor Sartorius hatte ihm in seiner Reiseinstrukzion unter andern auch diesen Wink gegeben, mit Manier, wenn es sein könnte, die Herren zu sondiren, um zu erfahren, wes Glaubens sie wären oder zu sein schienen. Diese Regel lies sich Kolbenschlag, wie man sieht, aufs beste empfohlen sein, und wir zweifeln gar nicht, daß er gerade der Mann war, der List und Verschlagenheit genug hatte, die präjudizirten Herrn auf dem falen Pferde zu ertappen. —

Er kehrte im erwähnten Dorfe, wie gewöhnlich, im Bierhause ein, und weil die Polizei daselbst etwas strenge war; so hatte er die Verdrüßlichkeit, sich, seines suspekten Aussehns halber, um den Paß befraget zu sehen. Er hatte keinen, und der Wirth machte Miene ihn nicht lange zu herbergen. Jedoch dergleichen Leute sind nachgiebig, wie man weis, und so nahm dann auch der Schenkwirth dieses Dorfes mit der Antwort vorlieb, daß der Reisende ein ausstudirter Studiosus und Magister von der Universität Wittenberg wäre. Diese creatio ex nihilo — man sagt ohnedem in W. wäre man Meister in der Art — war unserm Kolbenschlag eben so zuträglich, als sie geschwind, und in seiner Lage, nothgedrungen war. Wir werden gleich hören, was ihm der usurpirte Magistertitel nutzte! —

Erstlich bekam der Wirth sowohl, als die ganze Kollekzion von Bauern, welche sich in der Schenke einfanden, eine ausnehmende Ehrfurcht für einen Magister, der eben von der Universität kam, und Kolbenschlag genoß selbst das süße verstolne Vergnügen, sich

Magister schelten zu lassen, und vergaß beinahe selbst darüber, daß er nur Schulmeister in Rappelsdorf war. Er erzählte den Bauern mancherlei von der Universität, und weil er hier seine Leute glaubte gefunden zu haben; so erlaubte er sich, auf Unkosten der Universität, beinahe handgreiflich zu lügen. „Man sollt's nicht denken, sagte der Schulze, daß die Herren das ausklügeln könnten„!

Schulm. O! noch weit, weit mehr! das ist Kinderspiel, oder wie wir im Lateinischen sagen, a bove majore, piscis aratrum cupit. Ich habe mehrmals in einem Tage fünf und zwanzig Stück Predigten gemacht. Und über fünf hundert habe ich schon als Student in Druck gegeben. Hodie mihi, cras tibi heists da im Lateinischen!

Schulz. S'ist doch was herrliches um's Studiren, wenn einer so ein Ingenium von der Universität mit weg bringt! Aber sagen Sie mir doch, Herr Magister! müssen sie die Predigten alle auswendig lernen, die sie, so auf 20, 30 Jahre lang, brauchen?

Schulm. Wie man will. Eigentlich pflegt man sie erst zu verfertigen, wenn man sie braucht. Da war der D. X. in Wittenberg, der hatte immer nicht Lust, welche auszuarbeiten, und ließ doch die Sache immer bis auf die letzte Stunde anstehen, ohne irgend zu präjudiziren, daß doch eine Predigt da sein müste, wenn er eine halten wollte. Kurzum, wenn die Kirche angieng, so schickte er erst zu mir, und, was will Er sagen mein Freund! — eh sie nach die Worte im Glauben sangen „ die ganze Christenheit auf Erden „ so war ich fix und fertig, trug sie selbst in die Sakristei, und der Doktor las sie nachher ab. Da hieß es recht, wie Horatius sagt: Ascendit Walther veniat bos unus & alter!

Schulz. Man sollte nicht meinen, daß es möglich wäre, daß die Herrn das alles können in die Köpfe bringen! Es kostet unser einem schon viel Kopfbrechens, wenn man nur ein paar Sprüche soll auswendig lernen!

Schulm. Das macht die Uibung und die besondern Vortheile, die man dabei anwendet.

Ich

Ich z. Ex. habe ein solches Gedächtniß, daß wenn ich drei bis vier Bücher in einem Tage durchlese; so kann ich sie auch alle miteinander auswendig rezitiren oder hersagen.

Schulz. Solche Leute, wie Sie, sind doch wohl selten? Es bringt's doch wohl nicht jeder dahin?

Schulm. Ganz recht! ganz recht! mein Freund! es hat nicht jeder die Gaben! Was will Er sagen? Ich hätte längst können in der größten Stadt Superintend sein, aber ich will nicht, denn solche Aemter sind gar zu beschwerlich! Gerade wie Virgilius sagt: post coenam in stabulis mille passus meabis. —

Es wird zur Probe genung sein, um zu zeigen, mit welcher Effronterie Kolbenschlag aufschneiden konnte, wenn er gedeckt zu sein glaubte. Indessen faßte der ehrliche Schulze einen solchen Estim für ihn, daß er sich vornahm, den fremden Herrn von der Universität, bei einem der Geistlichen des Orts bekannt zu machen — es waren ihrer zween an dem Orte, ein Pastor und ein Diakonus oder

Kapellan, wie man ihn nannte —, und das, um zu zeigen, daß er als Schulze, auch Lebensart besässe, und die Gelehrten, von so auserordentlichen Gaben zu schätzen wisse.

Er that das eben so heimlich als geschwind, und verschaffte ihm beim Kapellan Aufnahme, ohne daß Kolbenschlag es vermuthete, und, aufrichtig zu reden, es wünschte. Einmal hatte er sich für einen grossen Gelehrten von Wittenberg ausgegeben, und nun ließ ihn der höfliche Kapellan selbst zum Besuche einladen. — Was sollte er thun? Seine Rolle fortspielen? Aber da war zu fürchten, der Kapellan möchte etwas mehr wissen als er, und die Aufschneiderei an Tag kommen, und doch hatte ihn der Schulze schon als einen Gelehrten von der Universität angemeldet! Jedoch — er gieng.

Sein Ajustement ließ sogleich den Diakonus vermuthen, daß dieser Gelehrte zuweilen kurz an Gelde sein könnte, oder daß er über die kleine Achtsamkeit in Ansehung der Kleidung hinweg sein müßte. Als ein höflicher Mann freute er sich, sein Haus von einem

nem fremden Gelehrten, der ohne Zweifel eine gelehrte Reise machte, beehrt zu sehen, und seine Frau hielt im Voraus eine Apologie für die schlechte Mahlzeit, die sie ihm vorsetzen könnte; denn auf dem Dorfe, sagte sie, wäre nicht immer viel zu haben. Der Tisch war schon gedeckt und die Mahlzeit war, dessen ungeachtet, gut, und der Gelehrte, der binnen vier und zwanzig Stunden nichts Warmes gehabt hatte, war mit seiner Porzion fertig, eh' noch die Frau Magisterin dran dachte, ihrer großväterlichen Gewohnheit nach, den fremden Gelehrten nöthigen zu müssen.

„ Aber gab er sich denn wirklich nicht zu erkennen? „ Sogleich nicht, denn er wollte versuchen, ob er sich so durchschleichen könnte, und dazu kam ihm eins und das andere zu statten. Theils aus Bescheidenheit, und theils auch, aus Mißtrauen gegen sich selbst, fing der Diakonus keinen gelehrten Diskurs an, und Kolbenschlag lenkte sehr weit um, wenn er fürchtete, daß einer könnte angefangen werden, auch vor den lateinischen Brocken, die er sonst immer in Bereitschaft hat-

te, nahm er sich sorgfältig in Acht, weil er selbst seinem Lateine nicht traute.

Uiberdies hatte die Frau Diakonussin einen weitläuftigen Anverwandten, einen Würzkramer in Wittenberg, von dem sie seit undenklichen Zeiten nichts gehört hatte, und welchen Kolbenschlag, von vorigen Zeiten her, kannte. Von diesem erzählte er ihr mancherlei, und so gieng der Tisch glücklich überhin, ohne daß unser Reisender nöthig hatte, sich zu entdecken. Nach dem Essen wurde die Frau Magisterin hinausgerufen, weil jemand mit ihr sprechen wollte; sie kam in wenig Minuten wieder zurück, und brachte den Menschen mit, der sie hatte herausrufen lassen.

Ein Fleischer hatte ein Kalb besehen, und wollte nun den Handel schliesen, dieser Fleischer war unglücklicher Weise aus Rappelsdorf, und bis dahin gekommen, Vieh einzukaufen. „Je Herr Schulmeister! fieng er an, wie zum Gukuk! kommt Er denn hierher? — Man denke sich die Verlegenheit, in welche ihn ein solches Kompliment versetzte!

Der Geistliche wuste eben so wenig, was er dazu sagen sollte! „Sie sind also der Schulmeister des Ortes, wo der Mann her ist? „ sagte er zu ihm, um gewiß zu sein, ob's auch an dem wäre. „ Bitte ergebenst nicht ungütig aufzunehmen, und meine Dreustigkeit zu präjudiziren, fing Kolbenschlag an zu stottern, was mein Amt in Rappelsdorf anlangt, so muß ich ohne allen Ruhm gestehen —

„ Daß Sie da Schulmeister sind „ fiel ihm der Diakanus ins Wort. „ Gut gut! mehr wollte ich nicht wissen, setzte er hinzu und fieng an zu lachen, seine Frau lachte noch lauter, der Fleischer nicht weniger, und die Magd, die dabei stand, ebenfalls; kurz — das Gelächter wurde allgemein. — Da man endlich wieder ruhig wurde, der Fleischer seinen Handel geschlossen hatte und gegangen war; so fieng Kolbenschlag an, die Absicht seiner Reise zu entdecken und sich auf diese Art zu entschuldigen, daß er sich für mehr ausgegeben, als er war. Dem Diakanus wollte die Jesuitische Reise nicht in den Kopf, und entließ unsern Kolbenschlag mit der Versicherung,

rung, daß in seinem Dorfe, so viel er wüßte, und so viel er zu vermuthen berechtiget wäre, noch alles rein von Jesuiten wäre. Hiermit empfahl sich unser Reisender, und zog weiter. —

Achtes Kapitel.

In welchem Kolbenschlag in ein paar andern Städten anlangt.

Das nächste Stillager, in welches er wieder gelangte, war das Städtlein Tennstädt, ein Ort von etwan vierhundert Häusern. Eh er sich hier noch orientirt hatte; so nöthigte ihn ein Vorfall die Stadt schon wieder unverrichteter Sache zu verlassen.

Wer er wäre, und was er dasigen Ortes zu suchen hätte, wollte er, aus längst angezeigten Ursachen, nicht entdecken. Dies war dem Wirthe schon suspekt. Zudem fügte sichs, daß ein Steckbrief an die dasigen Gerichten eingegangen war, dessen Beschreibung von einem Beutelschneider, auf Kolbenschlags

Aus-

Aussehn so ziemlich anwendbar zu sein schien. Er hörte davon murmeln, und hielt für's Rathsamste, zu gehen, eh' man ihn unschuldiger Weise nöthigen würde, zu bleiben. Im Fall also noch so viel Jesuitische Partheigänger und Kryptopapisten in Tennstadt wären versteckt gewesen; so blieben sie dießmal vor Kolbenschlag sicher, weil er auf seine eigene Sicherheit bedacht sein mußte.

Sobald er aus dem Städtchen war, berichtete er den ungünstigen Vorfall seinem Pastor, betheuerte, daß er den Muth nicht würde sinken lassen, und setzte seinen Stab weiter.

Der nächste Ort, wo er wieder halt machte, war das Städtchen Weisensee, und wie seine Expedizion daselbst abgelaufen, das lasse ich ihn selbst in einem Briefe erzählen, wovon mir eine Kopie in die Hände gekommen, so daß ich für die Wahrheit der darin enthaltenen Nachricht stehen kann. Hier ist er:

Hochedler Herr
Theuerster Freund.

Unum malum venatur alterum! sagen wir im Lateinischen. Daß ich, da ich in Tennstädt eingetroffen war, so zu sagen in einem Steckbriefe intendirt war, davon hat des Herrn Pastors Hochwohlehrw. Denenselben sonder Zweifel Notifikazion und Auskunft gegeben.

Ich schreibe Denenselben diesen Brief auf einem Dorfe, etwan drei Stunden von Weissensee Namens Z. weil ich mich propter aliquam fatalitatem nicht länger da aufzuhalten gemeint war. Der bösen Leute giebt es in dieser Welt mancherlei, und die Welt wird auch wohl nicht anders werden, zumal wenn sie durch die Jesuiten noch immer mehr sollte verdorben und angesteckt werden. Denn da heist's, wie der berühmte Bürgermeister Cicero sagt: diabolus est pater mendacii!

So wird's denn auch wohl bleiben, und der sel. Lutherus sagt in seinen Tischreden dasselbe. —

Hören

Hören Sie nur an, wie mirs gegangen ist! Ich kehrte in Weissensee in dem besten Gasthause ein, und dachte bei mir selbst reiflich nach, wie ich wohl hier etwas tappen und antreffen möchte. Der Wirth war ein griesgrämiger Mann etwan von fünfzig Jahren, der aber seine Nase sehr hoch einhertragen will. Die Schützenkompagnie des Städtleins schoß eben an dem Tage nach der Scheibe, und mein Wirth nahm ebenfalls sein altes Kuhbein auf die Achsel, und verfügte sich ins Schießhaus, um daselbst zu schiessen. Seine Frau blieb zu Hause, und obgleich ihr Mann ihr sagte, daß sie mitgehen sollte, immasen man im Schießhause tanzen würde, und das Bier rein und gut wäre; so wollte doch diese seine Frau nicht mit ihm dahin gehen, und sagte, sie hätte Kopfschmerzen. Sie blieb derohalben zu Hause, und die Frau hatte das Ansehen eine hübsche und auch noch junge Frau zu sein. Als ich nun derohalben anfieng ein klein wenig mit ihr zu scherzen und zu spaßen; so hatte ich die Präjudikazion zu vermerken daß ihr mein Spaß zu gefallen schiene, so daß ich noch einige Scherzworte ihr in die Ohren sagte. Wie ich denn nun

an die Worte des sel. Lutheri gedachte, welcher also spricht: ein Kuß in Ehren, kann niemand verwehren; als schritt ich zur Sache, und küßte zum Spaße die Frau Wirthin, welche auch darüber lachte. Wie ich denn nun meinen Spaß nochmals wiederholte; so trat zum Unglücke der Wirth herein in die Stube, und fuhr wie ein Pfeil auf seine Frau los, und schlug zu. Als ich nun glaubte, es könnte mir auch so gehen; so erachtete ich für nöthig Reisaus zu geben, und das that ich auch so schnell, als wenn mir der Kopf brennte. Die Leute schaden sich immer durch ihre Hitze selbst, und das hat der Grobian von Wirthe an seinem eigenen Exempel erfahren. Meine Rechnung war noch nicht bezahlt, und es war in diesem casu auch nicht wohlgethan, daran zu denken, so daß ich gleichsam durch die Lappen gegangen bin, ohne bezahlt zu haben. Das Reisen macht ohnedem Geldkosten! Lieber Herr Gerichtsschreiber! Werden Dieselben wohl die Güte haben, und mein forte piano an den Herrn Gerichtsdirektor verkaufen? Er hat mir schon einmal 10 Rthr. dafür geben wollen, und

jetzt kann er's für das Geld bekommen, der ich die Ehre habe mich zu nennen 2c.

Kolbenschlag.

Der Gerichtsschreiber schaffte auch bald Rath, verkaufte das alte Werkchen für zehen Thaler — man sagte, der Gerichtsdirektor hätte es doch noch um die Hälfte zu theuer bezahlt — und schickte seinem Freunde das Geld mit erster Post. Kolbenschlag war hoch erfreut, daß seine Kasse rekrutirt wurde; — ob er nun zu gut lebte, oder sich zu sehr betrügen lies, daß er von neuem Geld bedurfte, folglich sein altes Spinett vermöblen mußte, — dieß wird sich am Ende ausweisen. Für jetzt wollen wir, wenn es den Lesern so gefällig ist, seiner Reiserute weiter nachgehen, und an seinem Stern oder Unstern Theil nehmen.

Neuntes Kapitel.

In welchem Kolbenschlag ein Stück weiter gelangt.

Wir sind nicht gesonnen jedes kleinen Ort's, jedes Dörfchens, jedes Gasthauses an der Landstrase, wo K. einkehrte, zu erwähnen, und mit Genauigkeit zu erzählen, was er darin gethan und nicht gethan, mit was für Leuten er gesprochen und nicht gesprochen u. s. w. Daß er keine Jesuiten und Kryptopapisten ausfindig gemacht, ist mir aus mehr als einem Grunde höchst wahrscheinlich. Einmal glaube ich, würde ich doch etwas unter seinen Papieren, die mir in die Hände gefallen, entdeckt haben. Zweitens — dies sage ich zwar ungern, aber meine Freimüthigkeit läst's nicht anders zu — zweifle ich immer noch, ob Kolbenschlag der Mann war, der zu so einem Geschäfte die nöthigen Talente hatte. Dem sei übrigens, wie ihm wolle, so möchte ich beinahe dafür stehen, daß Kolbenschlag an den Orten, die ich stillschweigend übergehe, nichts von Papisterei gefun-

den

den habe. Uiberdies muß ich hinzusetzen, daß unser Reisender manche Städte vorbei gieng, und lieber auf den Dörfern einkehrte, weil da, wie bekannt, die Zehrungskosten sich niedriger belaufen. Unweit der Bergstadt **Freiberg** begegnete ihm unterweges ein katholischer Handwerksgeselle, der, seinem Aussehn nach, im eigentlichsten Sinne nach Brode gieng. Er hörte von ihm, daß er nach Freiberg wandern, und da eine Weile sich aufhalten wolle.

Was der Handwerksgeselle für Aussichten da hatte, wissen wir nicht, weil er sie Kolbenschlagen nicht entdecken wollte; vielleicht daß er ihn für seines Gleichen ansah, und fürchtete, er möchte ihm sein Brod wegnehmen, oder sich wenigstens mit ihm darein theilen wollen! Genug, Kolbenschlag hielt den armen Teufel entweder für einen Jesuiten selbst, oder wenigstens für einen Emissair derselben, der willens wäre den Waizenacker der evangelisch lutherischen Kirche in **Freiberg** mit dem Unkraute des Katholizismus zu besäen, und faßte so gleich den Entschluß, ihm nachzureisen, und den kirchlichen Zustand in

Freiberg zu sondiren. — Kurz er wanderte dahin. —

Jedoch eh' ich in der Erzählung seiner Expedizionen weiter fortfahre, sei mirs erlaubt, einen Rückblick auf Rappelsdorf zu thun, um zu sehen, wie es in der Abwesenheit dieses theuren Kirchenlehrers da zugieng! —

Der Pastor, als ein gefälliger Mann, gab täglich eine Stunde Katechismus-Unterricht, um die liebe Dorfjugend während der Abwesenheit ihres Lehrers, nicht gänzlich verwildern zu lassen. Die Stelle des Präzentors in der Kirche, vertrat einer von den Adstanten, oder Adjuvanten der Rappelsdorfer Kapelle, und die Orgel spielte ein großer Junge, dann und wann auch der Gerichtsschreiber. Ungeachtet alles ordentlich und gebührlich in seiner Abwesenheit, was ihm zukam, ausgeführt wurde; so wollte doch den Bauern die Reise des Schulmeisters, zumal die meisten wusten, warum er reiste, nicht in den Kopf. Hielt gleich der Pfarrer mit ihren Jungens Schule; so war es ihnen doch

nicht

nicht anständig, weil der Schulmeister solche halten müßte und nicht der Pfarrer! Es konnte ihnen zwar gleich viel gelten, wer Schule hielt, der Pfarrer oder der Schulmeister, ja es konnte ihnen in mancher Rücksicht noch lieber sein, aber einige Bauern wollten's nicht leiden „ es wäre wider das Herkommen, meinten sie, und sonst nicht so gewesen „. Die unruhigsten Köpfe im Dorfe hetzten noch einige andere auf, und man ward einig, eine Deputazion an den Pfarrer abzusenden, und wider sein Schulehalten zu protestiren, indem es etwas Neues wäre, das sie nicht zu leiden brauchten. Die Deputirten, ihrer drei an der Zahl, und zwar von so grober Komplexion, als nur je der thüringische Boden getragen hatte, kamen zum Pfarrer, und protestirten wider die erwähnte Sache; der Pfarrer sprach sehr gelinde mit ihnen, und fragte, was sie denn an der Neuerung, daß Er statt des Schulmeisters Unterricht gäbe, auszusetzen hätten? Darauf wußten sie nun freilich mit Grunde nichts zu antworten, aber sie blieben dabei „ es wäre was Neues, und das wollten sie nicht leiden „!

Der Pfarrer bedeutete ihnen nun ernstlicher, daß sie ihn in Zukunft mit solchen Deputazionen verschonen möchten, denn er würde sich sehr hüten, etwas zu thun, was nicht recht wäre, und was er sich nicht getraute zu verantworten. Die Deputazion wurde hierauf noch gröber und immer gröber — bis sich der Pfarrer endlich genöthigt sah', ihnen die Thüre zu öfnen, und den Weg zu zeigen. Sie giengen unter Grobheiten, deren sie sich im Gehen noch völlig entledigten, wieder nach Hause. Diesen Vorfall hatte der Gerichtsdirektor sogleich erfahren, und wie er denn unter andern auch diesen Grundsatz hatte „Jedem das Seinige! und folglich dem Pastor Abbruch an seiner Ehre geschehen war; so zitirte er diese rüstige Deputazion sogleich auf die Amtsstube, und stellte Verhör an. Alle ihre Ausflüchte halfen nichts; die Deputirten, und wer sonst an der Deputazion Theil hatte, mußten dem Pfarrer Abbitte thun, und erlegten jeder drei alte Schock Strafe, auser den Unkosten, wobei dann dem Gerichtsdirektor auch das Seinige zu Theil wurde.

Dies

Dies war indessen in Rappelsdorf vorgegangen! Wir wollen nun zu unserm Kolbenschlag, welchen wir in Freiberg verlassen haben, wieder zurückkehren, um zu sehen, wie er diesmal seinen theologischen Endzweck verfolgt hat. —

Der reisende Handwerksgeselle, welcher Kolbenschlagen einen so argen Verdacht eingeflößt hatte, daß er in Freiberg Jesuiten präjudizirte, war nicht gesonnen gewesen, sich lange da aufzuhalten. Er hatte das Wahrzeichen besehen, und war weiter gegangen, folglich konnte ihn Kolbenschlag nicht wieder finden, und seine Machinazionen wahrnehmen.

Er hatte noch niemals **Bergleute** gesehen, und weil diese gerade in allem Pomp einmal einen Aufzug hielten; so gerieth er bei nahe in Versuchung, sich einzubilden, daß vielleicht etwas Jesuitisches dahinter stecken könnte.

Uibrigens besah er aus Neugier die Bergwerke, fuhr auch einmal an, in einem tiefen

Schachte, und lies sich das ganze Register von Aberglauben, in Rücksicht der Berggeister und anderer Alfanzereien von dem geschwätzigen Schichtmeister erzählen, und war gutherzig und abergläubisch genug, diese Albernheiten zu glauben. An dem Schichtmeister wollte er beiher mit versuchen, wie er, sowohl als die übrigen Bergleute, in Ansehung des **Lutherthums** gesinnet wäre; allein er stand ihm desfalls niemals Rede, sondern sprach von Flötzen, von der Wünschelruthe, und besonders vom Berggeiste, wenn unser Reisender von den sieben Sakramenten anfieng zu räsoniren.

Indessen hatte er in dieser Stadt eine andere Art von Avantüren, und zwar im **Punkte der Liebe**, so daß er das Jesuitenwesen ein wenig darüber vergaß. Die Liebe kann bekanntermasen einen armen Sterblichen alles andere vergessen machen; wer darf sich also wundern, daß unser Kolbenschlag über ein Mädchen seine Jesuiten vergaß? Zudem war er unbeweibt, und noch nicht dreißig Jahre alt; wer ist da sicher, daß die Liebe ihm keinen Streich mehr spielen könne? Er war

von gesunder, fester, schwarzbrauner Konstituzion; wer kann da die allgewaltige Leidenschaft sogleich unterdrücken, wenn sie ihn anwandelt? Auserdem macht die frische Luft, und die gute Leibesbewegung, welche einem Reisenden nicht fehlt, nebst der Muse von den gewohnten Geschäften, daß der Reisende gewöhnlich eher zu Liebschaften aufgelegt ist, als der, der immer zu Hause bleibt, und, heute wie gestern, dem Schlendrian seiner Geschäfte obliegt. Kurz, was bedarf die Sache irgend einer Apologie? Kolbenschlag war ein Mensch, mehr bedarfs zu seiner Entschuldigung oder Rechtfertigung nicht! Jedoch ich will ohne weitern Prolog dies kleine historische Drama mittheilen. —

Dem Hause gegenüber, wo Kolbenschlag herbergte, wohnte eine alte Dame, die sich Kommerzienräthinn nennen ließ — man weis nicht gewiß, ob sie es war, denn sie war nur ein Jahr zuvor aus Niederditmarsen in diese Stadt gezogen, weil sie eine Erbschaft da zu heben hatte. Diese alte Kommerzienräthinn hatte eine Art von Kammerjungfer, oder Wirthschafterinn, zur Bedienung, die

noch jung und hübsch, übrigens aber ohne Vermögen war. Da ihr die alte Dame den Dienst nicht schwer machte, oft ganze Stunden über Voltairs Schriften zubrachte, und eben so oft in Gesellschaft war; so hatte das Mädchen Zeit und Gelegenheit genug stundenlang am Fenster zu gaffen. Man wollte behaupten, sie thäte es, um von Mannspersonen gesehen zu werden, und sie selbst, so viel die Bescheidenheit erlaubte, zu beantlitzen. Indeß hatte sich, dieses stillschweigenden Ausbietens ungeachtet, noch kein Freiwerber finden wollen, dem es Ernst gewesen wäre. Denn mit den Herrn Artilleristen, welche da in Garnison stehen, und ihr dann und wann en passant eine Flatterie machten, auch von ewiger Liebe sprachen, war es eine andere Sache. „Die Herren, dachte sie, suchen nur ein ehrliches Mädchen zu beschwatzen„ und sie dachte richtig, und nahm sich deswegen vor ihnen in Acht. Indessen hätte sie aber äuserst gern gesehen, wenn ein anderer ehrlicher Bursche, sich um sie beworben hätte, und das im Ernste, denn sie dachte solide.

Als Kolbenschlag den Tag nach seiner Ankunft in Freiberg sich an sein Fenster gestellt hatte, um über die Jesuiten nachzudenken, und Mittel ausfindig zu machen, wie er hinter ihre Schliche kommen könnte; so wurde er von ungefähr dieses Mädchen gewahr, und sie machte wirklich einen tiefen Eindruck in seine Seele. Diese Sensazion zerstörete auf einmal einen der herrlichsten Plane, der während seiner ganzen Reise, in Rücksicht der Jesuiten, von seinem trocknen Gehirne war erzeuget worden. Der herrliche Plan war dahin, und ein Mädchen erfüllte seine ganze Seele! Aber wie nun mit ihr bekannt werden? wie sie ausforschen? wie sich auf eine feine Art dabei benehmen? wie für die Liebe sie empfänglich machen, wenn sie — was nicht wahrscheinlich war — entweder gar nicht, oder — was leicht möglich war — in Rücksicht seiner, nicht dafür empfänglich seyn sollte? — Diese Zweifelsknoten quälten ihn auf einmal noch weit mehr, als irgend eine Idee, wie den Jesuiten beizukommen wäre!

Jedoch ließ ihm der tiefe Eindruck, welchen das Mädchen auf ihn gemacht hatte, diese planzermalmende Empfindung, welche den Jesuiten vor der Hand Sicherheit versprach, noch so viel Besonnenheit, zu bemerken, daß auch das Aeusere eines Liebhabers, versteht sich von selbst, auch der Anzug, so beschaffen seyn müsse, daß die zu liebende Person dadurch nicht abgeschreckt würde. Dieser Gedanke war nicht übel, er besah sich im Spiegel, und fand, daß seine Koeffüre äuserst Kroatenmäßig aussah. Er hatte so viel feines Gefühl, um einzusehen, daß ihm dieser Haarputz bei seiner vorhabenden Eroberung vielleicht nachtheilig sein könnte, und ließ zu dem Ende einen der besten Friseurs, der in Freiberg zu haben war, kommen, und befahl ihm, eine so gustuöse Frisur ihm aufzukräuseln, als er es nur immer im Stande wäre!

Der Friseur that sein Möglichstes; Kolbenschlag besah sich im Spiegel, war ausnehmend damit zufrieden, und rechnete wirklich auf den Eindruck, welchen die schöne Frisur auf seine Göttinn machen würde, nicht wenig,

be-

bestimmte sich auch, länger in dieser Stadt, als an irgend einem Orte seiner bisherigen Wahlfahrten zu verweilen, alle Morgen sich frisiren zu lassen, auch seinen nußbraunen Surtout nebst der grünen Pelzweste rein auszubürsten und vom Staube zu säubern.

Der erste Tag gieng vorüber, ohne daß Kolbenschlag irgend etwas in Rücksicht des Mädchens ausgeführt hatte, auser daß er ihr am Fenster tiefe Reverenze gemacht, welche nur obenhin erwiedert wurden. Er war schon zufrieden, daß sie es wurden! Als es Nacht war, trat Kolbenschlag ans Fenster, und dachte in durchkreuzenden Ideen über seine anzuspinnende Liebschaft und die Jesuiten nach. Mit diesen Gedanken legte er sich zu Bette, und erwachte früh Morgens mitten im süßesten Traume. Ihm träumte, er wäre Superintend geworden, und stünde in seinem Sprengel sowohl, als im ganzen Lande, in auserordentlichem Ansehn; die Landgeistlichen unterließen nicht, ihrem Obern manchen fetten Truthahn, manche gemästete Gans, Hasen, Rinderbraten und d. gl. einzusenden; die Schulmeister brachten auch dergleichen,

aber

aber in geringerer Quantität; desgleichen Pfropfreiser in seiner Hochw. Garten, Harlemer Tulpenzwiebeln, Berliner Salatsaamen u. s. w. Dafür übersah er ihnen auch manchen dummen Streich! —

Der Traum war noch fruchtbarer! Ihm träumte, alle heimliche Jesuiten und Kryptopapisten im ganzen Lande wären durch listige Spions entdeckt und aufgefangen worden; die ganze Rotte wurde durch Soldaten zu ihm gebracht, und er (Superintendens) sollte nun das längst verdiente Urtheil sprechen und an ihnen vollziehen lassen. Indem er nun darüber nachdachte, ob er ihnen, wie ehedem Heinrich der Vogelsteller den Hunnen, die Ohren wollte abschneiden lassen, oder sie zur ewigen Gefängnißstrafe verurtheilen, so bat ihn seine Frau das Urtheil zu mildern; aber der gestrenge Richter war nicht zu erweichen, und wollte beim ersten Entschluße bleiben; als der Hausknecht heftig an seine Stubenthüre anklopfte, und ihn aus seinem süssen Traume erweckte. —

Er

Er fieng nun an, diesen Traum nach seinem Sinne zu erklären; er schien ihm vorzubedeuten, daß er in seiner Liebe sowohl, als in seinen Jesuitischen Reisen noch sehr glücklich sein, und nachher, Gott weis! zu welchen Ehren gelangen würde. Kurz, der Gedanke, den Jesuiten wieder nachzuspüren schlug von neuem in seinem Kopfe Wurzel, indem er durch die Liebeserschütterungen beinahe gänzlich war herausgerissen worden. —

Der weltberühmte Don Quixote de la Mancha sah sich sogleich, da er auf Abentheure ausgieng, nach einer Geliebten um, und schätzte es für das größte Glück auf Erden, irgend einen Riesen gefangen zu nehmen, und ihn zu den Füssen seiner Göttinn gebunden niederzulegen, indem er hofte, die grausamste Geliebte würde nicht widerstehen können, wenn sie solche Proben der Tapferkeit ihres Ritters gewahr würde. Er erkießte sich also im Voraus eine Geliebte, die Aldonza Lorenzo, aber er verwandelte lieber den Namen seiner Dirne in einen andern, der ihm sonorer und schöner klang, nehmlich in den der Dulzinea von Toboso!

Kol-

Kolbenschlag schien ein klein wenig von dem Geiste jenes weltberühmten Ritters empfangen zu haben, und gab dem gegen überwohnendem Mädchen, dessen Namen er noch nicht wuste, den ihm sonorklingenden Namen: Kunigunda vom Gebürge, und hofte alsdann auf ewig ihr Herz zur Beute davon zu tragen, wenn er irgendwo auf seiner theologischen Ritterschaft einen Jesuiten kapern und das Unthier der Kunigunda vorführen könnte. Dies war, wie man sieht, ein ganz nagelneuer Plan, und wir wünschen sowohl zu Kolbenschlags eigenem, als zum Besten der lutherischen Kirche, daß er möge sein ausgeführet worden!

Wie gesagt, er wußte nicht, wie er an das Mädchen kommen sollte, und so viel er ihr auch Komplimente und Verbeugungen von seinem Fenster heraus machte; so war doch nicht zu hoffen, daß sie dergleichen Aeuserungen für mehr aufnehmen würde, als für Komplimente. Der Friseur, der dies bemerkte, nahm sich die Freiheit, ihn zu fragen, was diese Devozion zu bedeuten hätte, und versprach, ihm zu dienen, wenn er ihm

etwan

etwan bei so einer Affaire nutzen könnte.

Er hatte sich schon mehrmals bei solchen Gelegenheiten etwas verdient; er hoffte es jetzt ebenfalls, und ungeachtet Kolbenschlag das Aussehen eines Menschen hatte, dessen Bedienung nicht eben viel eintragen dürfte; so dachte der Friseur, daß er doch vielleicht ein Herr von Stande und Vermögen, dabei aber ein Knauser seyn könnte, der nicht viel an sich wenden wollte. Kurz er erbot sich ernstlich ihm zu dienen, wenn er etwa mit der Jungfer bekannt zu werden wünschte, und erzählte ihm kurz und bündig, wer sie wäre. Kolbenschlag fragte ihn, ob sie wohl einen Brief von ihm annehmen würde? Warum das nicht, erwiederte der Friseur, dem es sehr darum zu thun war, etwas für die Bestellung zu bekommen „warum das nicht? In Briefen exprimirt man sich immer am besten, zumal wenn sie hübsch gemacht sind, denn die liest das Frauenzimmer gar zu gern,„ „Habe längst schon so was präjudizirt, und im Sinne gehabt, antwortete der Schulmeister, ich muß aber frey von der

Leber weg beichten, daß ich noch niemals solche Briefe geschrieben, und derohalben nicht recht weiß, wie man sie recht zierlich schreibt.„ Da will ich dem Herrn gleich Rath schaffen, sagte der Friseur, ich habe ein paar hübsche Bücher, wo dergleichen drin steht; da kann man so was zu einem Liebesbriefe herausnehmen, denn es weiß ja niemand, wo man es her hat.„ Danke ergebenst erwiederte der Schulmeister, voll Freude, danke ganz ergebenst, für gütigstgefällige Präjudikazion, will mir doch diese schönen Bücher ergebenst ausbitten zu kommuniziren„! Der Friseur lief eiligst fort, und kam bald mit ein paar alten Romanen, der schönen Magellane, und einem noch klaßischern Werke, der **Teufel ein Einsiedler**, zurück.„ Sie wären ganz herrlich, sagte er, indem er sie ihm gab und sich die Zeit bestimmen ließ, wann er den, aus solchen Ingredienzen zusammengestoppelten Brief abholen sollte.

Nun machte sich unser Kolbenschlag über diese Werke her, und verschlag sie bald, so eifrig laß er! Nachdem er hinlänglich Ausdrücke sowohl, als Gedanken zu seinem hoch-

geehrtesten Schreiben aufgefischt hatte; ergriff er Feder und Papier, und schrieb. Ich würde unbillig gegen meine Leser handeln, wenn ich ihnen diesen Brief, der ganz ächt in meine Hände gekommen ist, vorenthalten wollte. Hier ist er:

Hochgeehrteste Mademoiselle
Liebwertheste Freundin
wie auch insonders liebzuhabende Göttin!

Als ich nach dem Horizonte des mir gegen überstehenden Hauses hinzuschauen, und es in Obacht zu nehmen das Glück hatte; so sah ich, daß die schönste Sonne des Olympus an dem Hause zum Fenster heraus guckte, und dieser schöne Planete kann ich nicht bergen, daß sie es sind, meine theureste Huldgöttin! Die zween Sterne ihrer Augen haben mein Herz mit ihren Strahlen verwundet so daß es blutet, wie wenn ihm wäre Ader zu lassen präjudiziret worden. Mein Herz hat eine Heilung, so zu sagen eine Salbe, nöthig! — Soll ich wohl meinen Mund aufthun, und laut stammlen, was ich empfinde? oder soll ich meine Feder die heiße Glut mei-

ner Liebe aufs Papier hinfliessen zu lassen befehligen! Die Glut ist sehr heftig, das schwör ich bei dem Helme des Liebesgottes Kupido! ich schwöre es! ja ich schwöre es! — Sie müßten wenigstens, so zu sagen, nicht gescheut seyn, meine holde Seelenprinzessin! wenn sie's nicht so zu sagen mit Händen greifen wollten, daß ich ihnen hiemit mein Herz anbiete, und dafür das Ihrige wieder zu bekommen auserordentliches Belieben trage. —

Ich bin ein Gelehrter aus dem Thüringer Kreise, und verwalte ein Amt daselbst, welches doch seinen Mann bisher zu ernähren nicht hat ermangeln wollen, theure Serenissima meines Herzens! lassen sie mich nicht ohne Hofnung, auf den Meeresfluten meiner stürmischen Liebe herumkarbatschet werden, es möchte mein Schifflein sonst gar untergehen, und es wäre doch, beim Liebesgotte geschworen! Schade drum. Gönnen Sie mir den Anker ihrer Huld und Wonne, daß ich glücklich davon komme!

Sie werden schon so gut seyn, und mir recht bald, ach! o! recht sehr bald von Ihrer liebhabenden Gesinnung was vermerken lassen, denn ich bin so ungeduldig, wie ein Schulknabe, welcher aufpaßt, daß die Schule aus werden möge! Kurzum, mein Herz gleicht dem grossen feuerspeyenden Berge Vesuvius in Ißland, wo's gar greulich raucht und brennt, wenn er einmal anfängt. Nun wie gesagt, Sie werden mir schon bald was merken und wissen lassen! die holde Göttin Venus und der Engel Raphael wolle Sie, Theureste Huldin, in seinen Schutz nehmen, und Sie unsterbend verliebt machen in

Dero
tiefgebeugtesten Liebhaber
und
wohlmeinenden Knecht
Melchior Kolbenschlag.

Dieser Brief ist sich in Ansehung des Styls allerdings sehr ungleich; denn es gieng unserm Kolbenschlage, wie seinem Pastor in Rappelsdorf, wenn er aus zwei bis drei verschiedenen Postillen oder Predigtsammlungen seine Predigt ausschrieb, und mutatis

mutandis das Seinige hinzuthat. Da zeigte sich dann allenfalls so eine Buntschäckigkeit, wie in dem gegenwärtigen Liebesbriefe seines Schulmeisters. —

Der Friseur kam, den Brief abzuholen, eh' er noch versiegelt war, und weil Kolbenschlag diesen Burschen für einen Menschen von Kopf und Geschmack hielt; so war er so kordat, ihn den Brief lesen zu lassen, um sein Urtheil darüber zu vernehmen. Der Friseur ganz entzückt, für so etwas von einem schönen Geiste angesehen zu werden, las ihn mit einer sehr weisen Miene durch, und versicherte am Ende, der Brief wäre ganz herrlich, ganz unverbesserlich, bis auf den Ausdruck „Sie müßten **wenigstens** nicht recht gescheut sein„, dafür schlug er die Verbesserung vor: „Sie **müßten wenigstens** nicht bei Troste sein„. „Ich schreibe gerade auch so, setzte er am Ende hinzu, wenn ich so einem Brief schreiben thue„. — Man schlug ihn endlich zusammen, siegelte, schrieb einen sehr ebentheuerlichen Titel darauf, und die Ambassade gieng ab, ihn zu bestellen, wobei, wie

leicht zu vermuthen, das zärtliche Herz unsers Kolbenschlags zwischen Furcht und Hofnung getheilt war. Wer von meinen Lesern einmal einen Brief der Art abgesendet hat, der wird's besser wissen, wie dem Herzen da zu Muthe ist, als ich's im Stande wäre zu beschreiben.

„Wie wird wohl das Mädchen dein hochgeehrtestes Schreiben aufnehmen? dachte er — und so wird vielleicht mancher von meinen Lesern auch denken. Geduld! es wird sich gleich zeigen! Vorausgesetzt, daß den Mädchen Liebesanträge allemal gefallen, gesetzt auch, sie wollen ihnen kein Gehör geben, weil es doch ihrer Eitelkeit schmeichelt, gesucht zu werden; vorausgesetzt, daß es ihnen niemals zuwider ist, wenn ein Liebhaber, auch den sie nicht leiden können, im höchsten Grade von ihnen bezaubert ist, und nach Befinden von Tod und Grab spricht, welches ihm die abschlägliche Antwort zuziehen würde, weil sie um so mehr über das männliche Geschlecht glauben triumphiren zu können — dies, wie ich hoffe, zugegeben; so war auch unsere Kunigunda

vom Gebürge gar nicht diejenige Person, welche durch das Abgeschmackte des Kolbenschlagischen Liebesbriefes hätte von der Idee, über diese Parthie wenigstens nachzudenken, abgeschreckt werden können. Nein! Sie blieb hauptsächlich bei der Frage stehen,, ob's wohl dem Burschen Ernst seyn dürfte, oder nicht,,?

Zudem war sie niedern Standes, eine Leinewebers Tochter vom Lande, die in der Stadt ihr Glück zu machen wünschte. Die Bildung ihres Verstandes war so, wie man von einem Mädchen ihrer Art erwarten konnte, ihr Karakter war übrigens gut, bis auf diejenige Eitelkeit die den meisten — bei nahe hätte ich gesetzt allen — ihres Geschlechtes, in den Jahren besonders, eigen ist. Dem zufolge putzte sie sich gern heraus, wenn sie's haben konnte, und probirte, zumal Sonntags, vor dem Spiegel die Mienen und Grimmassen, welche sie in der Kirche, und nachher in Gesellschaft ihres Gleichen an Mann zu bringen gedachte. —

Wie gesagt, sie verwarf diese Parthie nicht so gleich. Einen Gelehrten zu heirathen — das schmeichelte ihr. Ihr eigenes Brod zu bekommen — das gefiel ihr. Eine Frau zu werden — das, aufrichtig zu reden, wünschte sie. Uibrigens war Kolbenschlag noch jung, noch nicht, oder kaum dreißig Jahre alt, war von gesunder, schwarzbrauner, kompakter Konstituzion — das war ihr ebenfalls nicht zuwider; und ist er auch kein Gelehrter, der in dieser Rücksicht viel in der Welt zu bedeuten hat; „je nun, dachte sie, so hat er zuverläßig andere Talente, die auch nicht zu verachten sind, das zeigt sein Aeuseres„!

Der Friseur bat sie inständig, dem fremden Herrn wieder zu antworten. Hierzu wollte sie sich nicht so gleich verstehen, ohne Zweifel, weil das Briefschreiben ihre Sache nicht war; endlich aber, auf wiederholtes Zureden dieses Menschen, mußte sie sich dazu entschliessen. Mir ist dieses Billet nie zu Gesichte gekommen, und kann es also nicht mittheilen, so gern ich auch wollte. Indeß war der Inhalt dieser: „Daß sie sich

geehrt fände, ihm zu gefallen, sie kenne ihn aber doch noch gar nicht, um irgend eine bestimmte Antwort von sich zu geben, und gesetzt auch, sie kenne ihn genauer; so würde er doch so etwas nicht so gleich verlangen dürfen. Dies war der Inhalt! Der Brief wurde bestellt, und Kolbenschlag, hoch erfreut, eine Antwort zu erhalten, beschloß sein Plänchen weiter zu verfolgen, in Hofnung, daß es ihm hier vielleicht besser gelingen würde, als bisher, in seinen heimlichen Kreuzzügen wider die Jesuiten. Jedoch ich finde, daß dieses Kapitel zu lang werden möchte, und ich kann nicht umhin, sowohl mir selbst, als meinen Lesern einen Ruhepunkt zu verstatten. —

Zehntes Kapitel.

Fortsetzung des Vorigen.

Die Gelegenheit einen Schritt weiter zu gehen, fand sich den folgenden Tag. Die alte Dame, bei welcher die Kunigunda vom Gebürge in Diensten war, hatte einem Diener

ner mit beizuwohnen, die Hausmagd bekam Erlaubniß, einen Weg über Land zu machen, und Kunigunda — ihr eigentlicher Name hieß Sophia — war demnach ganz allein im Hause. Der Briefträger, im Puderrocke, hatte dieses ausgekundschaftet, und gab Kolbenschlagen davon Nachricht, redete ihm zu, sich ein Herz zu fassen, einen Besuch abzustatten, und erbot sich, ihn selbst bei seiner Huldin einzuführen. Kolbenschlag nahm das Anbieten an, der Friseur machte nochmals ein Meisterstück von Koeffüre, und der Besuch wurde gegeben.

Hier konnte es denn nun nicht fehlen, der Gelehrte mußte entdecken, was bisher der Friseur nicht hatte ausplaudern dürfen, daß er Schulmeister in Rappelsdorf wäre. Freilich imponirte ein solcher Titel nicht sehr, indessen was hatte Sophia weiter für grosse Prätensionen zu machen?

Was nun da gesprochen und nicht gesprochen wurde, das kann ich übergehen; nur so viel, daß Kolbenschlag nicht ohne Hofnung wieder von dem Mädchen zurück-

kehrte. Er war so sehr von ihr entzückt, daß er sich augenblicklich vornahm, Verse auf sie zu machen, und ihr solche zuzuschicken. Aber es war ein tolles Ding bei ihm ums Versemachen — es wollte nicht damit gehen, und er entdeckte diese Verlegenheit seinem Ambassadeur. Dieser wußte gleich Rath; er kenne, antwortete er, einen Gelegenheitsdichter in Freiberg, welcher für ein billiges Grazial dergleichen Dinge verfertige, er habe immer für die Bergleute bei besondern Feierlichkeiten Verse gemacht; der Preis setzte er hinzu, wäre gewöhnlich ein halber Gulden, und wenn man etwas darüber gäbe, so nähme es der Poet ebenfalls nicht genau, und machte das Karmen desto länger. Dieser Preis war aber doch für unsern Kolbenschlag zu hoch, und das ganze Projekt unterblieb. —

Nun hoffte der Friseur eine gute Belohnung für die ihm geleisteten Dienste zu empfangen, sie fiel aber gar nicht so aus, wie er gewünscht und erwartet hatte. Wie viel er bekommen, habe ich nie erfahren können, aber so viel wissen wir, daß er höchlich un-

zufrieden mit seinem Graziale war. Er rächte sich — gieng zu dem Mädchen, bat um Vergebung, daß er ihr einen solchen Liebhaber vorgestellt hätte, und erachtete es für seine Schuldigkeit, ihr nun die reine, lautere Wahrheit zu entdecken. Kolbenschlag wäre, das betheuerte er mit Schwüren, ein Landstreicher, der seines Amtes entweder schon entsetzt wäre, oder es in Kurzen werden würde, weil er einen Diebsgriff in die Zimbelgelder, welche er in Verwahrung gehabt, gethan hätte. Er setzte noch mehr von der Art hinzu, und es gelang ihm, dem Mädchen alles dergestalt glauben zu machen, daß sie jeden Gedanken an eine Heirath mit dem Menschen gänzlich aufgab. Als der Abend herannahete, wurde Kolbenschlag dies mehr als zu deutlich gewahr. — Indem er vor ihrem Hause, längst der Strasse hin, patroullirte, um ein Rendez-vous mit ihr zu haben; so erschien sie endlich, um eine Bestellung ihrer Dame auszurichten. Kolbenschlag näherte sich sehr feierlich „Hab es längst präjudizirt, hub er an, meine charmante Göttin hier zu sehen, o Theureste! — „Gehn Sie, erwiederte Sophie, so weit Sie

Ihre

ihre Füsse tragen, und lassen sie mich ein für allemal ungehudelt„ — Hierbei drehte sie sich um, um weiter nichts mit ihm zu schaffen zu haben, aber er ergriff sie bei der Hand und bat sie, ihm Rede zu stehen; „bitte ergebenst nur um ein Wort mich anzuhören„. „Denken Sie an ihren Griff in den Zimbel, antwortete sie, und lassen Sie mich zufrieden„. Hierbei riß sie die Hand los und gieng, ohne weiter etwas zu sagen, ihren Weg. Da stand der arme Schelm, als wär' er in die Erde gewurzelt, und wußte nicht was er thun sollte! Endlich entschloß er sich, die Sache durch Briefe abzumachen, und das Mißverständniß sich erklären zu lassen; denn daß der saubere Bursche von Unterhändler ihm sollte einen Streich gespielt haben, das fiel ihm nicht ein, ungeachtet er leicht darauf fallen konnte, weil er mit dem Wenigen, was er ihm gab, nicht zufrieden seyn wollte. Seinem Plan gemäß, nahm er sich vor, schnell die Stadt zu verlassen, die Bahn der Ehre zu verfolgen, und den Jesuiten und Kryptopapisten, die jetzt ein wenig Ruhe gehabt hatten, nachzuspüren. Er gieng also ab. —

Eilftes Kapitel.

Kolbenschlag wandert nach Dresden.

In der Hauptstadt schmeichelte er sich, würde es ihm gar nicht fehlen, solche Leute zu ertappen, weil er wußte, daß die katholische Gemeinde daselbst ziemlich zahlreich wäre. Von da aus hatte er sich auch vorgesetzt, die Korrespondenz mit seinem theuren Mädchen zu führen, und die Sache auszugleichen. Aber ein sonderbarer Zufall machte dies Projekt ganz unmöglich. Er hatte in Freiberg vergessen, sich nach ihrem Zunamen zu erkundigen, folglich konnte er nicht an sie schreiben; eben so wenig wußte er den Namen des Friseurs, um durch diesen ein zärtliches Schreiben an die Behörde gelangen zu lassen. Diesen kleinen aber jetzt wichtigen Umstand wurde er nicht eher inne, als bis er schon zum Thore der Dresdnervorstadt eingieng. Einen Weg von vier Meilen wieder rückwärts zu machen, und sich nach dem Zunamen seines Mädchens zu erkundigen, fand er beschwerlich, beschloß also nicht lan-

ge in der Hauptstadt zu verweilen, bald möglichst wieder nach Freiberg zu gehen, und da seine Herzensangelegenheiten zu expediren. Kolbenschlag befand sich bei dem allen doch immer in einem sonderbaren Gemüthszustande. In seinem Herzen hatte sich ein Mädchen eingenistet, welches ihm jetzt viel Leiden verursachte, und unter dem obern Sparrwerke seines Kopfes rumorten die Jesuiten und Kryptopapisten auf die schrecklichste Weise! Waren das nicht Leiden? Meine schönen, empfindsamen Leserinnen, die dem Siegwarte und Konsorten so viel Ströme von Thränen gezollt haben, werden mir schon den Gefallen thun, unserm Kolbenschlage auch ein paar zu gönnen! — In Dresden quartirte er sich in die abgelegene Vorstadt, die Friedrichsstadt ein, weil er da am wohlfeilsten zu zehren hoffte, ungeachtet er, zu seiner weitaussehenden Absicht, lieber die Stadt, als diese entlegene Vorstadt hätte wählen sollen. — Tags darauf gieng er in die katholische Kirche, die Messe mitanzuhören, zumal da er gehört hatte, daß immer viel Protestanten zur Zeit der Messe dahin zu gehen pflegten. Wer Protestant war, das konnte

er

er gleich inne werden, weil die Katholiken auf den Knieen lagen, jene hingegen in den Kirchengängen hin und her giengen. Es ist nicht zu leugnen, daß sich die Herren Protestanten zuweilen mehr Freiheit herausnehmen, als ihnen von Rechtswegen erlaubt sein dürfte, indem sie die Katholiken in ihrer Devozion stören, folglich dadurch ein Aergerniß geben. Selbst die gute Lebensart sollte sie davon abhalten, wenn sie darauf achten wollten!

Kolbenschlag vermuthete unter den da sich befindenden Protestanten nicht wenig katholische Parteigänger. — Es ist bekannt, daß die ausnehmende Musik und der Müssiggang viele dahin zieht — zählte sie, und weil er von keinem den Namen wußte; so konnte er nichts weiter thun, als seine Schreibtafel aus der Tasche ziehen, und ihre Anzahl aufnotiren. — Die Unverschämtheit der Protestanten hat es nöthig gemacht, daß beständig ein Aufseher, mit einem langen Prügel in der Hand, in der Kirche herumgeht, um Unordnungen oder lautes Geplauder zu verbieten, auch nach Befinden, einen un-

ungebührlichen Menschen aus der Kirche zu jagen. Dies konnte Kolbenschlag leicht vermuthen, da er den gravitätischen Kirchenportier beständig auf und ab gehen sah, und seinen vier Ellen langen Stock durfte er doch, sollte man denken, für keinen Friedensstab ansehen. Aber er fieng an, sich mit einem Protestanten in ein lautes Gespräch einzulassen, focht und gestikulirte mit den Händen; der Portier kam dazu, der andere husch! zur Kirchenthüre hinaus, hingegen Kolbenschlag mußte sichs gefallen lassen, sehr unsanft zur Kirche hinaus gestossen zu werden. Dies war der fatale Ausgang seiner ersten dasigen Expedizion! —

Sein Herz war viel zu sehr mit seiner theuren Kunigunda vom Gebürge beschäftiget, um in Dresden eine bleibende Stätte zu haben. Er eilte wieder nach Freiberg zurück zu kehren, zumal da er zu rathsam mit dem Gelde umgeben mußte, als daß er lange an einem Orte hätte verweilen können. —

Als er nach Freiberg kam, begegnete ihm sogleich der mehrbesagte Friseur. Kolben-

ben-

benschlag hielt es für eine gute Vorbedeutung, den Unterhändler bei seiner Liebschaft zuerst anzutreffen, rannte auf ihn zu, drückte ihm die Hand, schüttelte sie, als wollt' er ihm die Schulter ausrenken, und fragte sehr ängstlich, ob sein Mädchen würde zu sprechen seyn. „Sie ist mit ihrer Dame nach Berlin gereist, antwortete dieser, und der Henker mag wissen, wann sie wieder kommen„. Das war ein Donnerschlag für unsern inamorirten Wanderer! Was sollte er nun thun? Nachreisen? — Das war zu mißlich. Er beschloß also seine Jesuitenreise rückwärts nach Nappelsdorf in Thüringen fortzusetzen, beiher das Handwerk zu grüssen, und, wo möglich, zu einer andern Zeit, wieder nach Freiberg zu kommen, und um das Mädchen anzuhalten. Auf dieser Rückreise wollte er doch Leipzig nicht vorbeigehen, weil er glaubte den berühmten Korrespondenten der Gelehrten, Herrn Masius, durch welchen die grosse Kirchenvereinigung allein durchgesetzt werden sollte, kennen zu lernen, und manches Geheimniß von ihm heraus zu locken. Die Reise gieng also nach Leipzig! — Unterweges wurde er erst inne, daß er wieder ver-

gessen hatte, sich den Namen des Mädchens welches er liebte, sagen zu lassen. Dieser Umstand war allerdings verdrießlich, weil er auf diese Art wieder keine Korrespondenz mit ihr anfangen konnte, folglich alles auf eine neue Reise mußte ankommen lassen.

Was ihm unterwegs bis dahin begegnet, kann ich nicht genau sagen, weil die Nachrichten, die ich hievon habe auffinden können, da äußerst abgerissen und dunkel sind. So viel habe ich wohl herausgebracht, daß er in der Stadt Grimme mit einem Kollegen an der Stadtschule Händel gehabt, weil ihn dieser selbst für einen heimlichen Jesuiten ansah, und bei nahe Miene machte, einen so genannten theologischen Feuerlerm zu schreinen. Jedoch ich enthalte mich, hierüber etwas weiter zu sagen, weil ich meine Leser blos mit Muthmassungen abspeißen müßte, denn weiter könnte ich ihnen hierüber, aus Mangel der Nachrichten, doch nichts mittheilen. Transeat! —

Als unser Kolbenschlag die environs von Leipzig erblickte; so bekam er Lust, sich

in diesen ein wenig aufzuhalten, um vielleicht, schon bei dem Weichbilde der Stadt, ein paar Kryptopapisten wegzukapern. Seine erste Ausflucht also geschah zu dem berühmten Kuchenprofessor Hendel in den Kohlgärten; denn der Strom von Leuten, welcher sich damals, als an einem heitern Tage, dahin ergoß, machte ihn eben so neugierig, Leute zu sehen, als ihn sein leerer Magen unmaßgeblich zurufte, an ihn beiher mit zu gedenken. Er trat hinein, und schon glaubte er, in einer Laube einen heimlichen Jesuiten getappt zu haben, als er einen jungen Menschen gewahr wurde, der statt des Zopfes eine runde Haarlocke trug, und seiner Meinung nach, ein etwas equivokes Ansehn hatte. Um etwas heraus zu locken, fieng er einen theologischen Diskurs an; der junge Theologe antwortete herzhaft auf seine Fragen, und schalt beiher auf die Konsistoria und Universitäten, welche noch immer so sehr der Aufklärung entgegen arbeiteten. „Wenn ich an der Spitze einer Universität, oder eines Kirchenrathes stünde, bei Gott! es sollte ganz anders werden!„ da hängen wir noch immer an dem alten Sauerteige der alten

ten Konzilien und hauptsächtlich des Nicenischen, dadurch versymbolisirt man alle Aufklärung bei der Erde weg. „Habe das schon mannigmal präjudizirt„ erwiederte Kolbenschlag; die katholischen Länder fuhr er fort, werden uns einen Rang ablauffen — hier horchte Kolbenschlag hoch auf — aber woher kommts? Die Fackel der Aufklärung wird nicht hoch genug in die Höhe gehalten, und diejenigen, welche sie halten, lassen sich selbst von ihren Strahlen blenden, werfen die Fakkel, wie feige Memmen, von sich, und der alte Schlendrian hat wieder das Spiel gewonnen!„Der junge Theologe ereiferte sich ganz gewaltig, wobei Kolbenschlag meistentheils eine stumme Person spielte, weil ihn jener nicht zum Worte kommen ließ. Endlich fragte er ihn, mit wem er dann die besondere Ehre hätte zu sprechen? „Ich bin, antwortete jener, Katechet von Rannewitz einem Dorfe hier bei Leipzig„ Ey Ey, sprach Kolbenschlag, haben also beide die Präjudikazion eines Handwerks zu seyn! „Habe die Ehre zu sagen, daß wir Kollegen sind! — Hier schüttelte er ihm die Hand — bin Schulmeister von Rappelsdorf in Thüringen„ Der

junge

junge Theologe riß die Augen weit auf, ohne so gleich zu antworten. „Ist Dero Winkelschule sehr stark, fuhr Kolbenschlag fort, und Dero Schulgeld sehr erklecklich? non propter rastrum sagt Horatius, mein lieber Herr Kollega! — Hier riß dem jungen Theologen die Geduld aus, und sein Spiritus fieng gewaltig an zu steigen. „Wer hat denn gesagt, fuhr er ihn an, daß ich Schulmeister oder Winkelkatechet in der Dorfschule wäre, ich bin als Prediger einstweilen angestellt, die Kannewitzer Gemeinde zu versehen, und werde nächstens ins Ministerium der Stadt Leipzig einrücken. Hiermit ergriff er trotzig seinen Hut und Stock, gieng zur Laube hinaus, und Kolbenschlag speiste ganz betroffen seinen Kuchen. — Nun wanderte er in die Stadt, und niemand fragte ihn, wer er wäre, weil in Leipzig, wie ich gehört habe, eine festungsmäßige Ausforschung der Fremden nicht gewöhnlich ist. Hier gab er sich also strichweg, für einen reisenden Gelehrten aus, nahm sich aber sehr in Acht — wenn er nicht ganz sicher wußte, wen er vor sich hatte — kein Latein zu reden, um kein Mißtrauen in seine

prätendirte gelehrte Reise zu erwecken: Im Speisehause, wo er wohnte, wurde er mit einem Stadtpfeiffer Gesellen, Namens Schwafel, bekannt, welcher ihm den Gefallen erwies, ihn für einen Gelehrten zu halten. Dieser müßige Pflastertreter erbot sich, ihn mit den Merkwürdigkeiten der Stadt eben so, wie mit den vorzüglichsten Gelehrten dasigen Ortes bekannt zu machen. Am letztern Punkte war Kolbenschlagen nichts gelegen, den ersten aber nahm er an, im Falle er keine Geldkosten verursachen würde. —

Zwölftes Kapitel

Wo Kolbenschlag noch in Leipzig ist.

Die Seltenheiten der Stadt, welche ihm dieser Patron zeigen konnte, waren wirklich nicht weit her, denn seine eigenen Kenntniße darin erstreckten sich nicht weiter, als auf die gemeinen Speisehäuser, die Gelage, und die Kaffeehäuser. Zuvor aber führte er ihn ins Schauspielhaus auf die Gallerie. Die studirende Jugend auf dem Parterre vertrieb

trieb sich vor Anfange des Stücks dermassen die Zeit mit Lermen und Pochen, daß man um das Schauspielhaus besorgt war. Kolbenschlag wußte nicht, was das zu bedeuten hätte, und da sogar einige Genies aus vollem Halse schrieen „ Hinaus! Hinaus! — es golt einem Pudel, der sich ins Parterre verlaufen hatte, und dem die Herrn begreiflich machen wollten, daß sie Studenten wären — so glaubte Kolbenschlag, es gülte ihm, und wollte gehen; allein sein Begleiter versicherte ihm lächelnd, daß dieß ein von alten Zeiten her eingeführter Gebrauch unter den Herrn Studenten wäte, zu Ehren ihrer akademischen Freiheit lustig — bald hätte ich gesagt ungezogen — zu sein. — Es wurde Romeo und Julie gegeben, und weil bekanntermassen eins und das andere von der katholischen Messe darin vorkömmt, und Kolbenschlag noch oben drein hörte, daß der Direkteur der Gesellschaft katholischer Religion wäre; so dachte er nicht anders, dergleichen Stücke müßten auf heimliche Einredungen der Jesuiten gegeben werden, um das Volk zu verführen. Es debutirte damals ein neuer Akteur als Romeo; sein Spiel wollte nicht gefal-

fallen, so daß er auch am Ende des Stücks mit vereinigten Händen der studirenden Jugend ausgepocht wurde. Kolbenschlag hielt den Unfug für ein ächt protestantisches Mißfallen an katholischen und jesuitischen Machinazionen, und verlies hoch erfreut das Schauspielhaus. —

Nun führte ihn der weise Cicerone, der Stadtpfeiffergeselle, um ihn weiter mit den Seltenheiten der Stadt bekannt zu machen, auf ein Kaffeehaus, und zwar auf eins der frequentesten. Da gab es denn Genies, welche den Selbstmord vertheidigten, und sich vor dem Tode fürchteten; Genies die ringsum die Haare um den Kopf hängen hätten, und von der Decence sprachen; Genies, welche über die dramatische Dichtkunst und Schauspiele kritisirten, und den Unterschied eines Trauerspiels und eines Lustspiels nicht bestimmen konnten; Genies die sich einander beim Pharao betrogen, und mit den Worten deutscher Sinn und Biedertreue, um sich her warfen. Es waren auch Gelehrte da, welche die Zeitungen lasen, oder mit Pränumerazionszetteln, auf eine

Le=

Lebensbeschreibung des Königs von Nigritien, oder auf eine Gallerie edler Frauenzimmer aus Kaliforinen, oder auf die Schattenrisse von Lips Tullian, Cartouche und Käsebier, oder mit andern solchen Avisen der Leuten zur Last fielen. Kolbenschlag glaubte nicht anders, hier müßten heimliche Jesuiten ihr Wesen haben, und war unschlüssig wie er sich dabei nehmen sollte. Er fieng mit verschiedenen jungen Leuten ein Gespräch an, und ließ so etwas von sieben Sakramenten mit einfliessen, aber keiner stand ihm Rede, und manche lachten ihn noch obendrein aus. — An einem kleinen Tischchen saß ein Mensch, in einem mit Golde bordirten blauen Rocke, ganz allein, und schmauchte seine Pfeiffe mit einer tiefdenkenden Miene, begaffte auch zuweilen eine gegenübersitzende Theaterprinzessin mit einem aufmerksamen Auge, daß es schien, als wollte er ihre Silhouette gleichsam wegstehlen, und irgend einer Gallerie inkorporiren, wo von der Kaiserinn bis — wer kann es merken wie weit herunter? alle Frauenzimmer ohne Unterschied aufgestellt werden. Der Verfasser stellt bekanntermassen, seine Silhouetten

eben so ohne Unterschied des Ranges auf, als ein Trödler die Kleider von Exzellenzen und Bedienten ohne Unterschied in seiner Bude unter einander wirft. Doch ich vergesse auf unsern, der Phisiognomie ergebenen Blaurock wieder zurück zu kommen! Der Blaurock stund endlich auf, gieng näher zur Aktrice, sprach sehr zärtlich und langsam mit ihr, und monotonirte ihr endlich folgendes auf sie gemachte Impromptu vor:

Hab's längst gesehn zu dieser Stund
Wie lieblich hold der Grazienmund
Den hier auf Leipzigs schöner Flur
Die theure Mutter, die Natur,
Mit Absicht, nicht von ungefähr,
Aufschlitzete die Länge nicht
Denn längs hinauf die Nase liegt —
Sondern — wie's schicklich ist — die Quer.

Die Aktrice lächelte über die Einfalt dieses Pinsels von Blaurock, dankte ihm für die Mühe, welche er sich gegeben, und der hoch erfreute Blaurock setzte sich wieder an seinen einsamen Tisch. Kolbenschlag näherte sich diesem Tische, ergriff ein Blatt Zeitungen, welches

da

da lag, durchblätterte die Avisen, und fand eine Ankündigung: daß dreissig Nabobs aus Indien, vierzig Mandarinen aus China, funfzig Prinzen aus Macedonien, vier und zwanzig Hofdamen aus Fez und Marokko, und achtzig Bellettristinnen aus Neuholland sich vorgenommen hätten, ein Journal herauszugeben, aus welchem alles, was ein Frauenzimmer nur wissen sollte, und zu wissen Lust hätte, in wenigen Stunden erlernt werden könnte; das Stück, zu sechs und zwanzig Bogen, sollte nicht höher zu stehen kommen, als achtzehn Pfennige sächsisches Geld, und wer Pränumerazion sammeln wollte, erhielte auf drei Stück allemal zween umsonst. Die Direktion dieses grossen, gemeinnützigen Unternehmens wäre dem, durch seine unsterblichen Schriften um ganz Europa sich so verdient gemachten Herrn X. aufgetragen worden, welcher auch am liebsten die Pränumeration einstreichen würde. Kolbenschlag hatte grosse Lust zu erfahren, wer denn dieser Herr X. wohl seyn möchte, denn er glaubte zuverläßig, es wäre dieses ein weit aussehender Plan, welchen die Jesuiten angezettelt hätten, um den Grund der evangelisch lu-

the-

therischen Kirche durch eine solche Schrift zu unterminiren. Er fragte also den Blaurock, wer dieser Herr X. wohl seyn müßte, und da jener erwiederte, daß er selbst die Ehre habe das grosse Werkzeug dieser gemeinnützigen Unternehmung zu seyn; so machte Kolbenschlag seine gewöhnliche Anspielungen mit den sieben Sakramenten; X. hingegen antwortete, daß er nichts mit theologischen Disputen zu schaffen habe, und ein Beflissener der Finanzwissenschaften und ein Bellettrist sey. „Habe das längst präjudizirt erwiederte Kolbenschlag; aber sie müssen schon viele Jahre her geschrieben haben, daß so viel Schriften und Sachen von Denenselben ans Licht getreten sind„ — hier nahm er sich einmal in Acht keine lateinischen Brocken an Mann zu bringen — X. Der Gelehrte meiner Art, ist nie müssig, so wie der Fisch im Wasser sich immer seiner Schwimmblase bedient, und so wie der Jäger beständig seine Jagdflinte geladen hat, so hat auch der Gelehrte, von meiner Art, beständig seine Feder in der Hand und schreibt —

Kolb.

Kolb. Was das Zeug hält, verstehen! verstehen! hochgelehrter Herr Dokter!

X. Bin kein Dokter! Bedarf keinen Schildhalter zu meiner Unsterblichkeit, zu meinem Ruhme! Mein Ruhm steht fest wie ein Eichbaum, und alle Stürme der Recensenten sollen ihn nicht auswurzeln. Bin oft in den Recensionen abscheulich gerupft worden, bin aber dickhäutig und mache mir nichts draus.

Kolb. Ich verstehe! ha ha! die Recensenten.

X. Ja die Recensenten, die Flögel, die schlechten Kerls, die Ehrenbanditen! aber wie gesagt, mein Ruhm steht fest wie ein Wachtthurm!

Kolb. Freilich will unser Kirchthurm in Rappelsdorf bald einfallen, wann er nicht bald gebaut wird!

X. Sie wollen wohl eine Satyre hiermit machen? Nicht?

Kolb. Bitte das nicht zu präjudiziren, oder zu vermuthen! Nein es fiel mir nur so ein! Wollte doch auf das schöne Buch pränumeriren, waran so viel grosse Herren Hand anlegen und schreiben. (er zieht Geld aus der Tasche, zahlt und bekömt einen Pränumerationsschein.)

K. Das Werk ist lesenswerther, als manches andere, was die schlechten Kerls, die Recensenten loben. Auf Ehre! und ich will Ihnen sagen, kehren Sie sich nur gar nicht an das, was öffentliche Blätter von meinen Schriften und Sachen zu sagen wissen! denn da ist kein Schriftsteller, der seit vielen Jahren her, so erbärmlich in allen möglichen Zeitungen wäre ausgepfiffen worden, als ich. Aber wie gesagt, Gewohnheit wird zur andern Natur, ich bin viel zu dickhäutig, als daß ich solche Hiebe fühlen sollte. Kurz, ich habe mich gegen alle Recensenten in ganz Europa kugelfest gemacht, sonst hätte ich längst meine Feder wegwerfen, und die Muskete oder die Holzaxt in die Hand nehmen können.

Dies

Dies Gespräch gieng weiter in dem Tone, und als Kolbenschlag vom Kaffeehause gieng, notirte er diesen X. als einen Gelegenheitsmacher der Jesuiten in seine Schreibtafel. Ein Skribente dachte er, der mit allen Voreuazuuu in allen Welttheilen in Verbindung steht, sogar mit Staatsbedienten aus China und den entlegensten Ländern; Ein Skribente, der seinem eigenen Geständnisse nach in allen Zeitungen herunter gerissen wird, und doch fortschreibt, und zwar um einen so zivilen Preis — woher mag sich dies anders erklären lassen, als daß die grossen Verbindungen, die er in fremden Ländern hat, ein Werk der Jesuiten sind. So dachte Kolbenschlag, indem er die ganze Sache durch keine andere, als durch seine Jesuitenbrille ansah, und so geht's vielen, die sich bei Beurtheilung einer Sache vorher schon einen Gesichtspunkt bestimmen, aus welchem sie sie betrachten wollen! dies ist eine fruchtbare Quelle so vieler Hypothesen, welche von der Zeit wieder vernichtet werden. Eben so machte Kolbenschlag über den X. eine Hypothese. Es sei uns erlaubt auch unsere Meinung über diesen mit ganz Europa in Verbindung ste-

henden Skribenten zu äusern, der Leser mag entscheiden, ob wir oder Kolbenschlag den rechten Gesichtspunkt mögen getroffen haben. Unsere Meinung ist diese: daß die Helden und Fürsten und Staatsleute und Frauenzimmer, deren Bekanntschaft oder wohl gar Freundschaft sich X. zu rühmen pflegt, so wenig von seiner Existenz wissen, als ein türkischer Janitschar von der Berliner Bibliothek, kurz, daß alles erlogen ist! — Wir hofften, diese Meinung, welche wir für keine Hypothese ausgeben, bis zur Existenz zu erweisen. —

Kolbenschlag hatte auch in den Zeitungen von einem Korrespondenten der Gelehrten gelesen, welcher allein vor den Riß stehen wollte, wenn die grosse Kirchenvereinigung zu Stande käme. Diesen seltsamen Vogel näher in Augenschein zu nehmen, daran war ihm auserordentlich viel gelegen. Er hatte jetzt seinen Begleiter nicht mehr, und weil er gelesen hatte, daß er in einem Gäßchen wohnte; so durchstrich er die ganze Stadt, fragte in allen Gäßchen, wo der Korrespondent der Gelehrten zu finden wäre?

nie-

niemand wußte es, denn er fragte gemeiniglich gemeine Leute, für welche dieser Titel eben so neu war, als der Bostanchi Bachi aus der Türkei. Endlich gerieth er von selbst in ein anderes Gäßchen, blickte allenthalben umher, und fand an einem Fenster par terre ein ausgehangenes Täfelchen, mit der Inschrift: Korrespondent der Gelehrten! Dieses Täfelchen hatte er schon lange zuvor ausgehangen, und die ganze Nachbarschaft war immer der Meinung gewesen, es wäre dem Herrn nur um einen Titel zu thun, und weil er kein Geld hätte, sich etwa einen Hofkommissarius oder so etwas zu schicken zu lassen, so habe er sich selbst geholfen, so gut als er gekonnt, und sich auf diese Art titulirt. Genug, Kolbenschlag gieng zu ihm hinein, und fragte ihn wie der Vereinigungsplan ausgeführet werden sollte? Der Korrespondent gab Auskunft, preduzirte Briefe vom Pabste, und wieder an den Pabst, an Bischöfe und von Bischöfen — Ob nun die Briefe, welche er vorzeigte, ächt waren, das lassen wir an seinem Orte gestellt seyn, wir zweifeln übrigens gar sehr; denn die ganzen Prozeduren des Herrn Korrespondenten waren viel zu ein-

fältig und abgeschmackt, als daß Jesuiterei hätte dahinter stecken sollen. Wir haben bei einem vier Wochen langē Aufenthalte in Leipzig, den Herrn Korrespondenten ebenfalls in seinem Gäßchen einmal aufgesucht, und ihm ein paar Groschen für sein Sendschreiben der vereinigten Religionslehre an die Christenheit zu lösen gegeben, nicht in der Absicht, diese Piece zu haben, (denn die hatten wir zufälliger Weise schon gelesen, und daraus gelernet, daß er sich selbst für den, zu der Sache, am wenigsten fähigen Gelehrten ausgiebt) sondern um ihm kennen zu lernen. Wir fragten ihn, ob ihm die Hauptgrundsätze der römisch katholischen Kirche bekannt wären? aber er wußte sie wirklich nicht, und erzählte uns dafür, daß er schon vor vielen Jahren, sich vor dem Dresdner Konsistorio habe examiniren lassen, und eine gute Censur davon getragen. Das interessirte uns wenig; wir sprachen weiter, über Punkte, die mehr hieher gehörten, vernahmen aber nichts von ihm, als abgeschmacktes Zeug, und palpalen Nonsens. Wir empfahlen ihn also der Gnade Gottes, giengen, und konnten nicht umhin, zu vermuthen, daß er ein schwacher,

my=

mystischer Kopf, und dabei ein eitler Narr wäre, der sich gern in der theologischen Welt durch Schriften bekannt machen, und beiher etwas zu seiner Subsistenz verdienen wollte, zumal da wir hintennach erfuhren, daß er unlängst ein Weib genommen, ohne des de quoi vivre zu berechnen. So urtheilen wir vom Herrn Korrespondenten! — Nun wieder zu Kolbenschlagen. — Dieser ließ sich so sehr von ihm einnehmen, (denn jener behauptete, er suche das Reich der Jesuiten zu schwächen, welches doch wohl nicht andem war) daß beide sehr gute Freunde in aller Geschwindigkeit mit einander wurden, welches dem Herrn Korrespondenten um so erwünschter war, da Kolbenschlag ihm mit einem treulichen Handschlage zusagte, er wolle, wen er könne, bewegen seine herrliche Schriften zu kaufen. Dazu hat er auch wirklich, wie wir gehört haben, ein paar Unwissende vermocht.

Gesetzt nun, hinter des Korrespondenten Schriften und Prozeduren lag verkappter Jesuitismus verborgen; so wurde auf diese Art Kolbenschlag — der grosse Nimrod wi-

der die Jesuiten! — so gar selbst ein Werkzeug, den Unfug weiter zu verbreiten. Ich hätte noch mancherlei von den Kolbenschlagischen Avanturen in Leipzig zu erzählen; aber ich will weiter nichts hinzufügen, als einen Brief welchen er von da aus an seinen Freund, den Gerichtsschreiber in Rappelsdorf, absendete; hier ist er:

Hochedler Herr
Theuerster Freund.

Dieselben mögen wohl nicht gewußt haben, was sie denken sollten oder müßten, da Dieselben seit einiger Zeit keinen Buchstaben von mir geschrieben, empfangen und bekommen haben. Aber es geht wie Horatins sagt: barba valescit, tunica crescit! — Wollte nun in diesen wenigen Zeilen Notifikation geben, daß ich in Leipzig einen wackern Gelehrten, welcher so gar Korrespondent der Gelehrten in Deutschland ist, habe kennen lernen. Er wird hinführo auch mit mir korrespondiren! Dieser trefliche Gelehrte hat gar herrliche Bücher geschrieben, wovon ich ein paar à 6 Gr. mir eingekauft habe. Das einzige, daß ich

sie

sie nicht recht verstehe, aber ich präjudizire, daß es sich damit schon noch geben wird. Werde nun meine Rückreise nach Rappelsdorf schleunig wieder antreten, denn es ist hier theures Pflaster und eben so theuere Zehrung. Denken sie nur hin! die Porzion Essen 2 Gr. 3 Pf. das reißt unser einem in den Beutel. Habe die Ehre mich Dero Frau Liebste, wie auch dem Herrn Pastor zu empfehlen. Ich verharre mit aller Venerazion und bin

Dero
zu Gebet und Diensten
wohlpräjudizirter Diener
Melchior Kolbenschlag.

Kolbenschlag hatte zuverlässig noch andere Absichten, daß er mit seiner Rückreise etwas eilfertig war. Wir wissen ja, daß er in der traurigsten Ungewißheit in Rücksicht seiner theuren Kunigunda aus Freiberg abreiste. Er wollte sie wieder sehen! wiedersehen, es möchte kosten was es wolle; wieder eine Reise nach Freiberg machen, weil er aus Unwissenheit ihres Namens nicht schreiben konnte, das Geld möchte dazu herkommen, woher es wollte! sollte er auch, zu dem Be-

hufe, die Register aus der Rappelstorfer Orgel herausnehmen und versetzen müssen! Dies scheint uns die wahre Ursache zu seyn, warum er mit der Rückreise eilte. Denn so weit ich ihn kenne, und seinen Charakter aus seinen Reisen herausphisiognomiren kann, so war er in der Liebe gar nicht wie etwa die jungen flatterhaften Petits-maitres, welche ihre Liebschaften eben sogeschwind ausschlafen, als sie sie angefangen haben, und in der Veränderung und Abwechslung mehr Angenehmes finden, als in einer standhaften Treue. Kolbenschlag hatte keine solche husarenmäßige Denkungsart in der Liebe, um bald hier bald dort einen schnellen Angriff zu thun, und wieder zurück zu prallen; nein, die Liebesanwanderungen, welche er fühlte, glichen einer Krankheit, die nicht so bald geheilt ist, und waren nicht so schnupfenmäßig, wie die, der galanten Herrn. Ich hoffe alle meine Leser werden dies im Voraus schon vermuthet haben, wenn sie sich erinnern wollen, wie standhaft er seinen Plan, in Rücksicht der Jesuiten und Kryptopapisten verfolgte, und welches Recht auf eine Martyrerkron er sich durch seine unüberwindliche Standhaftigkeit dadurch erwarb.

Ich fand mich genöthigt, diese wenigen Anmerkungen über unsern Kolbenschlag mitzutheilen. Biographien, Reisebeschreibungen und d. g. sollen doch nützlich seyn! und vielleicht hat mein Raisonnement die gute Folge, einen jungen Herrn, wenn er dies lesen sollte, in Betref der Flatterhaftigkeit bei seinen Liebschaften zu bessern. Ich schmeichle mir sogar, daß dies gewiß geschehen wird — und welchen Dank, welche Segnungen erwarte ich dann von so manchem Mädchen! welche reizende Aussicht! welche süsse Belohnung für die Ausgabe dieser Kolbenschlagischen Jesuitenreise! —

Dreyzehntes Kapitel.

Kolbenschlag ist auf der Retour.

Unser Held hatte in Merseburg und Freiburg einige Abentheuer wider die garstigen Leute, die Jesuiten, bestehen wollen; ich sage, bestehen wollen, denn gefunden hätte er, wie gewöhnlich keine, und was die Seltenheiten der Städte anlangt, so würde es seltsam seyn, da welche zu suchen. —

Als er in Freiberg war, hörte er, daß schon seit einigen Wochen die Badezeit im Flecken Bibra angegangen, und verschiedene Badegäste, verschiedenes Standes und Karakters da angelangt wären. Vielleicht, dachte er, ist hier noch etwas zu machen! Vielleicht giebts da Jesuiten und heimliche Papisten auszunehmen, ohne daß es weiter viel Mühe macht, und etwas dabei zu befahren ist!

Voll von dieser Aussicht nahm er seinen Weg dahin, zumal da er von seinem Freunde, dem Gerichtsschreiber, einen Empfehlungsbrief an einen dasigen Schneider, einen Vetter von ihm empfangen hatte, folglich freie Zehrung in Bibra erwarten durfte. Hier hätte ich denn grosse Lust, meine Gedanken über den Artikel: Zehrung, meinen Lesern mitzutheilen, weil ich hoffte, recht viel dadurch zu nutzen. Allein ich darfs um deren willen nicht, welche zu begierig sind, den weitern Erfolg der Geschichte zu erfahren, und leicht sagen dürften, wer auf der Reise nichts zu zehren hätte, dem würden meine unmaßgebliche Betrachtungen, über

dieſen

diesen Punkt nichts helfen; und wer zu zehren hätte, für den wären sie auf diesen Fall überflüßig. Sehr wohl! um solchen Urtheilen auszuweichen, behalte ich meinen wohlausgearbeiteten Artikel: Zehrung, vor der Hand zurück, in Hofnung daß schon in einem oder dem andern Journale ein Plätzchen dafür offen seyn wird, wo ich dann das große Verdienst ums Publikum haben werde, einen leeren Platz in einem Journale ausgefüllt zu haben. —

Kolbenschlag gelangte zu dem angezeigten Schneider in Bibra, Namens Sorab, welcher ein Mann von Geschmack, und was Bibra anlangt, so gar unter die Gelehrten daselbst konnte gerechnet werden. Er machte freilich schlechte Arbeit, dafür hatte er aber einen Sohn, der es desto besser machte, sonst aber zu nichts Kopf hatte, als zum Schneiderhandwerke. Dieser wurde also von denen mehr geschätzt, welche auf gut gemachte Kleider etwas hielten, jener hingegen von den Gelehrten dasigen Orts desto höher geachtet. Er hatte mancherlei gelesen, manches sogar studirt, z. B. einige Theile von

Kol-

Rollin in der Geschichte, den sächsischen Patrioten u. d. g. und sie hatten ihm ziemlich gefallen. Besser war er aber noch in Büchern anderer Art bewandert. Faßnanns Gespräche im Reiche der Todten, den Cartouche, Nikol Lißt, Lips Tullian und andern Helden der Art, wußte er beinahe auswendig, hatte auch auserdem noch mehrere schaudervolle Lebensläufe von Dieben und Mördern im Kopfe, daß er eine Gesellschaft einen ganzen Abend mit den Burschen unterhalten konnte, wobei er denn nicht unterlies, so viel Exekutionen en detail zu erzählen, daß den Zuhörern die Haare zu Berge standen. Hierbei machte er alle Gebärden der armen Sünder sowohl, als derer, die ihnen ihr Recht thaten nach, daß man hätte schwören sollen, er selbst hätte in seinem Leben mehr als einen mit selbst eigener Hand, expedirt. Ich könnte weit mehr von ihm sagen — nur noch soviel: daß er selbst seine Talente und Einsichten wußte, und sich wirklich für einen noch grössern Gelehrten hielt, als er in der That war. — „Was gibt uns aber der Verfasser so eine Nachricht von einem Schneider„? Sehr übereilt lieber Leser!

Ein

Ein Schneider ist, schon an sich, einer der wichtigsten Männer im Staate! aus dem Chaos seiner Werkstatt gehen neue Geschöpfe hervor, und was wäre mancher junge allgemein belebte Herr? was wäre mancher Hofrath, manche Exzellenz, ohne den Schneider? Was wären so manche andere wichtige Personen in der Welt, wofern nicht der Schneider, gleich einem Prometheus, Geschöpfe bildete, wie er wollte, und wie sie sich in die Reihe der Dinge am besten fügen? Welches Metier erfodert in der Welt mehr Genie als das, eines Schneiders? Die schaffende oder bildende Natur, die Geniekeime des Menschen entwickelte, schuf aus unserm Vater Adam, der nicht lange zuvor, blos Ackersmann gewesen war, so gleich einen Schneider, welcher seiner theuren Hälfte ein artiges Neglischee aus Pisangblättern zusammenstickte, in welchem sie ihm unfehlbar weit reitzender erschien, als in den darauffolgenden Bouffanten und cus de Paris vus Thierfellen.

Was wäre endlich aus unserm Kolbenschlag geworden, wofern er nicht in das Haus eines gelehrten Schneiders gekommen wäre,

der

der ihm so ungemeine Dienste erwies? Worin diese bestunden; wird sich bald zeigen. — Der Schneider — dies müssen wir ihm zum Ruhme nachsagen — nahm Kolbenschlagen mit aller der guten Lebensart auf, welche man denjenigen zu erzeigen pflegt, die uns vom Freunde sind empfohlen worden. Seine Frau mußte für ein so gutes Mittagsessen sorgen, als es ihr nur möglich war, und Kolbenschlag ließ sich dabei nicht nöthigen, weil er ein Freund von Zehrungen war, die seinem Beutel keinen Eintrag thaten. Er hatte nicht bemerkt, daß Freunde, welche des Bades wegen nach Bibra gereist waren, sich in dem Hause des Schneiders befanden, und man hatte ihm auch noch nichts davon gesagt. Auf einmal, nach Tische, kam eine alte Dame, welche sich Kommerzienräthin schelten ließ, in die Stube des Schneiders, um sich ein wenig bei ihm die Langenweile zu vertreiben. Das Gespräch betraf das gute Wetter und die gute Gesellschaft, welche in Bibra noch eintreffen sollte, denn zur Zeit war sie noch nicht da, und die emphatischen Ankündigungen des Badedoktors in den Zeitungen hatten nicht viel zu ihrer Vermeh-

rung beigetragen. Es währte nicht lange, so kam die sogenannte Kammerjungfer, ihrer Matrone zu melden, daß das Diner — denn mit dem deutschen Worte Mittagsessen durfte mans bei ihr nicht wagen — fertig wäre. Himmel! Wie erschrack Kolbenschlag nicht, die angebetete Göttin seines Herzens aus Freiberg hier zu erblicken. Er war nicht genug Meister seiner Minen, um die Verlegenheit, in welche er gerieth, zu verbergen, und so sehr sie auch seine Sprache fesselte, so sehr zeigte sie sich in allen seinen Gesichtszügen, und wurde an den innersten Empfindnngen seiner Seele zum Verräther. Ich überlasse es der Einbildungskraft meiner Leser, sich die Verzerrungen des Mundes, der Nase, der Augen, zu denken; denn, um solche zu beschreiben, müßte ich wirklich die Gallerie der edlen deutschen Frauenzimmer besser gelesen haben, um im Stande zu seyn, vom Augenbug, von der Mundspalte, von der lothrechten Nasenlinie, von dem wonnemurmelnden Hinschmachten, und von der wonniglich einladenden Fühlkraft etwas zu radotiren. Doch wieder zu Kolbenschlag! — Der Friseur in Freiberg hatte ihn mit der fal-

falschen Nachricht, daß die Kommerzienräthin nach Berlin gereist wäre, hintergangen, blos um sich, seines dürftigen Trinkgeldes halber, an ihm zu rächen. Diese Nachricht hatte ihm manche unangenehme Stunde verursacht, und nun stelle man sich sein Entzücken vor, da er so unvermuthet durch ein günstiges Schicksal dem Schatze so nahe gerückt war, von dem er sich jetzt so weit entfernt glaubte! Wie ergriffen nicht alle Jesuitengedanken, die sich bisher in seiner Seele so unverschämt herumgebalgt hatten, auf einmal die Flucht, um den sanftern, friedlichern Gedanken der Liebe Platz zu machen! Das Mädchen entfernte sich gleich wieder, da sie den Patron gewahr wurde, und unser Ritter blieb noch in seiner Verlegenheit. „Ist das Herz so auf einmal gekitzelt worden? sagte der Schneider, indem er zur Stubenthüre hinaus gieng. „ Bitte nicht zu präjudiziren, erwiederte Kolbenschlag, und gieng mit ihm hinaus. Die Liebe — das wissen ja meine Leser selbst — ist öfters geschwätzig, und das volle Herz verlangt ein anderes, dem es sich mittheilen kann. Wer darf sich also wundern, daß Kolbenschlag

dem

dem Schneider seine Anliegenheit entdeckte? Er erzählte ihm alles, was in Freiberg zwischen dem Mädchen und ihm vorgefallen war, wie er einen Lichtstrahl von Hofnung erblickt, und wie dieser Lichtstrahl auf einmal wieder verschwunden! Der Schneider nahm Theil, und versprach ihm seinen Beistand. Als ein Schneider betrachtete er auch seinen Anzug, und rieth ihm sehr, die grüne Pelzweste abzulegen, einmal, weil ein Liebhaber in der Pelzweste keinen Eindruck machte, indem er Gefahr litte für kränklich gehalten zu werden; zweitens, weil es eben so unbequem, als lächerlich wäre, an einem so heissen Sommertage, wo die Hunde in Wuth gerathen könnten, eine Pelzweste zu tragen. — Kolbenschlag war gar nicht abgehärtet gegen solche eindringende Gründe, aber — was sollte er anziehen? Er hatte ja keine andere Weste! Hier diente ihm nun der Schneider mit thätiger Hilfe, und gab ihm eine rothe Zeugweste auf Kredit, weil er die Kasse unsers Reisenden nicht in Verlegenheit setzen wollte. Um die Haare gieng er diesmal nicht viel besser, als ein Pandur, und der Schneider rieth ihm, sich in Zukunft lieber eine Perücke zuzulegen;

einmal, weil sie solchen Unsauberkeiten abhilfe, zweitens weil sie allemal, ein etwas ehrwürdiges Ansehen gäbe, und einem Bauern — freilich nur den Bauern, und was ihnen ähnlich ist — weit eher den Hut vom Kopfe nöthigte, als das eigene Haar. Kolbenschlag versprach ihm zu folgen; aber von der Hand wollte er gern frisirt seyn, um mit gebührendem Anstande eines Liebhabers ein Rendez-vous mit seiner Herzenskönigin zu bestehen. Im ganzen Flecken war kein Friseur zu bekommen, weil keiner da subsistiren konnte. Endlich besañ man sich auf einen abgedankten Soldaten, dem man diese Geschicklichkeit zutraute, und der für ein Glas Nordhäuser Kornbrandtewein Bereitwilligkeit genug haben würde, das struppichte Haar unsers Helden in Ordnung zu bringen. Es geschah, und nachdem der Invalide eine Stunde dabei verarbeitet hatte; so stand unser Liebesritter in vollem Glanze da, das erste, was nun der Schneider zu diesem Behufe für ihn that, war, daß er mit dem Mädchen sprach, um sie in Rücksicht seines Freundes auszuforschen. Sie erwiederte, daß sie ihn und Herrn Kolbenschlagen auf der Treppe

schon

schon davon hätte sprechen hören, machte aber, als der Schneider weiter in ihre Empfindungen drang, so viel Ausflüchte, daß er nicht wußte, wie er ihre Antworten aufnehmen sollte. Dies alles, wie es war, erzählte er Kolbenschlagen wieder, und rieth ihm einen Brief zu schreiben, und sich eine Unterredung mit ihr ausbitten.

Kolbenschlag schrieb — und meine Leser werden ohne Zweifel vermuthen, ich würde dieses hochgeehrteste Schreiben mittheilen, aber nein! der Brief war ungefehr wie der, welchen er in Freiburg an sie abgehen lies. Horab fand ihn nicht gut genug, und erbot sich, ihm einen aufzusetzen, welchen er abschreiben sollte. „Denn, was das anbelangt, setzte er hinzu, darinn bin ich Meister„! Hier ist eine Abschrift davon, und man wird bedenken, daß Horab nicht blos Schneider, sondern auch Gelehrter war, der aller Orten seine Weisheit gern an Mann bringen wollte.

Englisches Mädchen,
Liebliche Krone meines Herzens!

Als der berühmte, großmüthige Kaiser Heinrich der Vogelsteller, eh' er noch Kaiser ward, früh Morgens auf seinen Vogelheerd gieng, um Finken zu fangen; so kamen die Reichsritter und Stände, und brachten ihm die Kaiserkrone getragen! O wie erfreut war nicht der er auchte Herzog Heinrich bei dieser Bothschaft! und wie erfreut, wie entzückt würde ich nicht seyn, wann mir das Herz eines schönen schwarzäugigten Mädchens, in die Hände käme! Die Liebe ist allen Menschen angeboren, und die größten Könige und Potentaten haben sie empfunden. Da lesen wir viel davon, wenn wir die Historien von Julius Cäsar, dem ersten römischen Kaiser, und von dem Könige in England Heinrich dem achten, dem Bluthunde durchlesen. Sie können also leicht denken, daß auch mir die Liebe viel zu schaffen macht. Kurz der Liebesgott hat mir gräuliche Schußwunden beigebracht, welche nur von der Hand eines hübschen, schmukten Mädchens wieder können verbunden, und geheilet werden.

Wie

Wie wärs — doch was sage ich? was stamle ich? Sie wissen's ja schon von Freiberg aus, daß ich Sie so sehr liebe, daß ich Ihrentwegen alles thun wollte, und sollte ich auch wie der gottlose Jude Süß, der in Oppenheim gehangen wurde, und zwar in einem eisernen Käficht, eben so drei Tage ohne Essen und Trinken in einem solchen Käficht stecken — Ihrentwegen wäre mir das eine Kleinigkeit, so zu sagen, eine Lappalie. Giessen Sie einen Tropfen Hofnungsbalsam in mein verwundtes Herz, so wird es anfangen zu heilen, wo nicht, so wird die Wunde gefährlicher, und es könnte leicht kommen, daß wir den lapis infernalis dabei brauchen müßten. Nein! Süsser Engel! geben Sie mir Licht und Hofnung, und lassen Sie mich bald in einer Unterredung zum Anschauen Ihres schönen Antlitzes, und Ihrer schwarzen Augen gelangen. Ich verharre in zärtlicher Venerazion Dero

ergebenster Diener
Melchior Kolbenschlag.

 Die-

Dieser, von Gelehrsamkeit strotzende, Liebesbrief wurde durch den Schneider an die Behörde gebracht. Sophie eröfnete ihn so gleich in seiner Gegenwart, las ihn, und Meister Horab hatte genau Acht, was die Gelehrsamkeit, von Heinrich dem Finkler und Julius Cäsar für Eindruck auf sie machen würde. Das arme Mädchen hatte aber in ihrem Leben nichts von den Herren gehöret, und wußte nicht, ob sie Kolbenschlag damit zum besten haben wollte, oder was er sonst für eine Absicht dabei hätte. Sie lies sich diesen Argwohn auch Horaben merken, welcher sie aber sehr bald beruhigte, und es fieng wieder an für Kolbenschlagen, nach so viel Nächten der Ungewißheit und der Furcht, ein wenig Tag zu werden. Sie erlaubte ihm auch eine Unterredung, womit er nicht übel zufrieden war, und in welcher der Punkt, im Betref des Zimbels näher beleuchtet, und zu völliger Satisfaktion widerlegt wurde. Darauf schrieb er, — von Entzücken berauscht, folgenden Brief an seinen theuren Freund, den Gerichtsschreiber:

Theurester Herr
Hochedler Freund.

Denenselben habe die Ehre von einer sehr wichtigen Sache Notifikazion zu geben, worüber Sie sich zweifelsohne gar höflich werden verwundern, wenn Sie etwas hören und vernehmen werden, was Sie wohl nicht voraus präjudizirt hätten. Freilich ist die Sache noch nicht ganz dahin, wohin ich sie gern haben wollte, und ich wünschte begierlich, sie wäre schon in dem Topfe, wo sie kochen soll, oder wie Horatius sagt: Nos aper auditu praecellit! Kurzum! Sie müssen von der Sache intendirt und unterwiesen werden! Ich habe in Freiberg auf meiner Reise eine Schöne lieb gewonnen, und ich liebe sie, wie man nur was Hübsches lieb haben kann. Nachdem mir nun die Lust angekommen, diese Schöne zu heirathen, und so zu sagen, in den Stand der heiligen Ehe mit ihr zu treten; als habe es für pflichtmässige Schuldigkeit ersehen, es Denenselben zu wissen zu thun, immasen ich des Glaubens lebe, meine Absicht von Ihnen wohl aufgenommen zu finden. Ich hätte nicht gedacht, daß es so

kommen, und sich so fügen würde! Gesetzt nun, ich würde das Glück haben, dieses Mägdlein zu bekommen, so hätte ich gewaltige Lust und Verlangen sie gleich mit nach Rappelsdorf zu nehmen, und Ihr zu zeigen wo ich wohne, und wo wir in Zukunft zusammen wohnen werden. Als ergeht nun meine ergebenste Bitte an Sie, Sie wollten mir die Freundschaft erweisen, meine Stube in meiner schlechten Behausung etwas scheuern und aufputzen, und verbo vom Unflathe reinigen zu lassen, damit sie meiner Schönen destomehr gefalle. Der ich verharre und bin Dero

freundschaftlicher Diener
Melchior Kolbenschlag.

Der Schneider so wohl als Kolbenschlag trugen nach der ersten Unterredung, dem Mädchen die Sache ernstlich vor, und trieben sie endlich soweit in die Enge, daß sie Ja sagte. „Nun, sagte der Schneider zu Kolbenschlagen, bedienen Sie sich der Rechte des Liebhabers, und geben oder nehmen der Jungfer Braut ein paar zärtliche Küsse, welches er auch nicht unterließ. O welch ein Kuß! „Von

einem

einem Schulmeister? wird vielleicht eine naseweise Leserin sagen, das lohnte der Mühe,,! Und warum denn nicht? gern zu küssen ist ein Attribut des Menschen, wobei der Schulmeister eben so wenig, als der König in Betrachtung kommt. Indessen bat das Mädchen, daß er förmlich um sie bei der Kommerzienräthin anhalten sollte. Sie hatte ihr schon etwas davon gesagt, und Kolbenschlag mußte gehorchen, so verlegen ihn auch der Gedanke machte, wie er sich dabei nehmen würde. Hier ist ein Bruchstück dieser Unterredung. Nur zuvor ein paar Worte von der Kommerzienräthin. Diese Frau wollte gern die Dame von hohen Stande, und hohen Tone machen, aber diese Mimik wollte ihr nicht gelingen. Dies im Vorbeigehen. —

Kolb. Bitte ergebenst zu pardoniren, wollte nur erwähnen und sagen, daß ich Sophiens Herz schon habe.

Kommerzienr. Eh bien! wann das ist, pour moi ich werde nichts weiter dawider haben. Aber sag Er mir nur, wie ist Er denn

auf einmal mit ihr einverstanden geworden? ich begreife das nicht! —

Kolb. Schon in Freiberg habe ich das Glück bekommen, mit Jungfer Sophie in Bekanntschaft zu gerathen. So ist die Sache! sic est res, sagen wir Lateiner!

Kommerzienr. Eh bien! wie gesagt, ich will nichts dagegen haben, wenn Sophie kann auf diese Art eine Fortune machen, mon Dieu! warum sollte ich sie daran hindern wollen. Und hör Er nur an, das Mädchen wäre beinahe mehr werth, als einen Schulmeister, aber mon Dieu! sie hat nichts! Que faire donc? Keine grossen Prätensionen darf sie nicht machen, und es ist einmal ums de quoi vivre in der Welt so eine Sache. Versteht Er mich?

Kolb. Ich verstehe! ha ha! aqua vitæ, ha ha! ich weiß, was Sie sagen wollen. Nein! ans Branteweintrinken komts bei mir nicht!

Kommerzienr. (laut lachend) Parbleu! mein Freund, Er ist nicht wohl gescheut! de

quoi

quoi vivre sagte ich, de quoi vivre. das heißt der Lebensunterhalt, versteht Er?

Kolb. Bitte zu pardoniren, und gütige Präjudikazion zu geben, es soll der lieben Sophie bei mir nichts abgehen, hab ichs nicht einzunehmen in Scheffeln, so hab ichs wenigstens in Löffeln.

Kommerzienr. Sans contredit! So ist's gemeiniglich bei den Schulmeistern. Wie gesagt, die Sache bleibt also richtig, und meine Sophie bekommt wenigstens an Ihm eine ehrliche Haut zum Manne, und wann sie klug ist, so wird si's nicht fehlen lassen, Ihm so ein paar Hirschgeweihe an die Stirne zu appliziren. Die sollten Ihm ganz herrlich stehen. Qu'en penses-vous?

Kolb. Bitte ergebenst, nicht zu präjudiziren! Hoffe wirklich in diesem Falle Hahn im Korbe zu bleiben, und mit Gottes Gnaden! einer Frau so wohl vorzustehen, daß sie nicht zu andern böse Lust haben soll. —

Kom.

Kommerzienr. Kann seyn! ichs glaubs. Und hör Er nun an, damit Er sieht, daß ichs gut meine, so will ich Sophien eine konsiderable Ausstattung geben; in ein paar Wochen geh ich nach Freiberg zurück, da komm Er hin, und ich werde die Hochzeit in meinem Hause ausrichten. Aber laß Er sich einen andern Rock machen, und komme Er nicht, als Bräutigam, in seinen Stolpstiefeln und ölfarbenem Sürtout. Jedoch dafür will ich mitsorgen — komm Er nur.

Kolb. O wie soll ich Worte auftreiben, wie soll ich —

Kommerzienr. Vor der Hand schweigen. Adieu!

So war dann die Sache auf einmal richtig, und Kolbenschlag hatte mehr gewonnen, als er sich eingebildet hatte. Er berichtete sogleich nach Rappelsdorf, daß er verlobt wäre, welches viel Lerm im Dorfe machte. „Aber wie wird's mit den Jesuiten„? sagte der Gerichtsschreiber zum Pastor —„ Ja ja, erwiederte der Pastor, mein prophetischer

Geist

Geist weissagte mir gleich Anfangs, daß es nicht viel damit werden würde — und doch machte ich mir einige Hofnung, und wünschte gar sehr, daß die Reise von einigem guten Erfolg seyn möchte, denn nur heute habe ich wieder suspekte Nachrichten in einem Journale davon gelesen. Gott gebe, daß unsere evangelisch lutherische ecclesia militans den Sieg behalten möge!„ Gott gebe das, versetzte der Gerichtsschreiber, aber für's ausgelacht werden, dürfen wir nun nicht sorgen. Der Gerichtsdirektor wird uns hohnnecken. — So sprach man in Nappelsdorf, und es war nicht zu erwarten, daß Kolbenschlag weiter wider die Kryptopapisten etwas unternehmen würde; denn die gefährlichen Leute, die Jesuiten waren nunmehr, wie es schien, aus seinem Gehirne ausgetilgt, und die Gedanken der Liebe an ihre Stelle getreten. Er blieb noch einige Tage in Bibra, dann riß er sich aus den süssen Umarmungen seines Mädchens, kam nach Nappelsdorf zurück in die wartenden Arme seines Freundes, und dann — nach Verlauf zwoer Wochen, eilte er auf den Flügeln der Liebe nach Freiberg und hielt sein hohes Beilager. Requiescat in pace — versteht

steht sich, im Brautbette. Hier wollen wir ihn weiter nicht stören; denn die Geschichte hat hiermit auf etwas weniges, welches mir zu sagen noch übrig ist, ein Ende.

Vierzehntes Kapitel.

Welches das letzte ist, und statt der Vorrede dienen kann.

Diese kurze Geschichte, lieber Leser, soll nicht etwan eine Plaisanterie auf diejenigen Männer sein, welche unser Zeitalter vor gewissen heimlichen Vorkehrungen der Herren aus der Gesellschaft Jesu warnen. Man müßte wenig von ihnen gehört und gelesen haben, wenn man zu leugnen im Stande wäre, daß sie von jeher da am meisten unternommen und ausgeführt haben, wo man ihren Einfluß am wenigsten vermuthete. Ich bin überzeugt, daß sie auch jetzt, eben so wenig unthätig sind als in den vergangenen Zeiten, und wie sollten ihnen ihre Grundsätze auch dieses verstatten? Aber es giebt jetzt Leute, hauptsächlich Pastoren und Geistliche in Flecken und Dörfern, bei welchen man Gefahr läuft, für einen Jesuiten und Partheigänger der-

derselben gehalten zu werden, wenn man zufälligerweise eine Nase hat, dergleichen die Herren nicht alle Tage sehen, und welche daher im Stande sind, ihre liebe Gemeinde von dergleichen Dingen zu unterhalten, kurz, welche da einen Feuerlerm erheben, wo entweder gar nichts ist, oder statt Feuers sich faules Holz findet. Diesen Herren also zu Nutz und Frommen, ist gegenwärtige kleine Geschichte herausgegeben worden. Weiter habe ich hierbei nichts zu sagen, und damit lieber Leser, Adieu!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kolbenschlag, Melchior

Melchior Kolbenschlags Schulmeisters in Rappelsdorf Jesuitische Reise Größ tentheils aus seinem Reisejournale gezogen

Frankfurt und Leipzig 1787

Jes. 879 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10796110-6